

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft III 7-9 | 2011

**Wo
bist du,
Gott?**



Nachfolge

Jahrgang 14 | Heft-Nummer III

- 2** | Impressum
- 3** | Erdbeben, Tsunamis und Vulkanausbrüche
- 3** | Editorial
- 4** | Wie wir Gott sehen
- 5** | Wo war Gott?
- 7** | Das Etikett geliebt
- 9** | Im Dienste eines beliebigen Gottes
- 11** | Der Autokauf
- 13** | Offener Brief an einen Atheisten
- 14** | Gott, wo bist du?
- 15** | Die Minen König Salomos (Teil 2)
- 16** | Hoffnung
- 17** | Unser Mann in Bulgarien
- 19** | Wurden die richtigen Bücher in die Bibel aufgenommen?
- 23** | Was ist das Gebet?

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, Postanschrift: Postfach 1129 - D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Petra Metzger

Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Michael Feazell, Shaun de Greeff, Gordon Green, John Halford, Bob Klynsmith, Mike Morrison, J. Richard Parker, Jonathan Stepp, Dr. Joseph Tkach, Tammy Tkach

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Unser Mann in Bulgarien stammt aus der Juni / Juli 2011 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Wo War Gott?** stammt aus der April / Mai 2011 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Das Etikett „geliebt“, Wie wir Gott sehen** stammen aus der April / Mai 2010 Ausgabe der *Christian Odyssey* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Die Minen König Salomos** stammt aus der Ausgabe 3 Nr. 1 2011 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Autokauf** stammt aus März / April 2010 Ausgabe von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Im Dienste eines beliebigen Gottes oder des einzig existierenden** stammt aus der Ausgabe 2 Nr. 6 2010 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Offener Brief an einen Atheisten** stammt aus *The Adopted Life* von 2009 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Erdbeben, Tsunamis und Vulkanausbrüche** wurde mit freundlicher Genehmigung von Dr. Joseph Tkach veröffentlicht. **Was ist das Gebet?** wurde mit freundlicher Genehmigung von Tammy Tkach veröffentlicht. **Wurden die richtigen Bücher in die Bibel aufgenommen?** wurde mit freundlicher Genehmigung von Mike Morrison veröffentlicht.

Bildnachweise:

5-7, 16, 20-23: iStock

1, 8-15, 24: Fotolia

17-18: WKG Fotos

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Online-Spenden: www.wcg.org/de/spenden

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg;

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich; Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg.ch.org

© 2011 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



Erdbeben, Tsunamis

und Vulkanausbrüche

Die jüngste Serie von Erdbeben, Tsunamis und Vulkanausbrüchen sowie globale Wirtschaftskrisen und politische Unruhen im Nahen Osten und Nordafrika werfen bei vielen Christen die Frage auf, ob wir uns langsam auf das Zeitalter zubewegen, das Jesus „das Ende aller Zeiten“ genannt hat. Ich möchte mit Ihnen dazu einige Punkte betrachten, die wir alle im Hinterkopf behalten sollten.

Erstens, Jesus und Paulus haben gesagt, dass keiner – die Kirche eingeschlossen – weiß, wann Jesus wiederkommen wird (Matthäus 24, 36). Stattdessen wird uns gesagt, dass wir immer bereit sein sollen, schon gerade deswegen, weil wir nicht wissen, wann es soweit ist (Vers 44).

Zweitens beziehen sich die Ereignisse, die Jesus den Jüngern in Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21 beschreibt, nicht auf unsere Zeit, sondern auf die Zeit der Jünger. So heißt es: „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.“ (Matthäus 24, 34). Und diese Dinge, die in höchst symbolischen apokalyptischen Schriftstücken bewahrt sind, geschahen zu deren Zeit, als die Römer Jerusalem brandschatzten und den Tempel zerstörten.

Das biblische Konzept vom „Ende aller Zeiten“ bezieht sich häufig auf die Inkarnation Christus zur Rettung aller Menschen, etwas, das im Jahrhundert geschehen ist und für alle Zeiten gilt. Zum Beispiel besagt Hebräer 9, 26: „Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.“

Drittens ist die Bibel, das Buch Offenbarung eingeschlossen, nicht dazu da, dass wir es beliebig und wie es uns gefällt, verwenden und auslegen. Der Apostel Paulus schreibt in 2. Timotheus 3, 15, dass die Bibel „unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus“. Vers 16 sagt: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“. Dafür ist die Bibel da und dazu sollten wir sie auch

gebrauchen. Und nicht dazu, Vermutungen über das Ende der Zeiten anzustellen und Menschen zu verdammen, die noch keine Christen sind.

Unabhängig von der Tatsache, dass die Bibel selbst uns Aufschluss darüber gibt, wie sie zu gebrauchen ist, ist sie immer noch das am meisten missverständliche Buch der Welt. Einige scheinen der Meinung zu sein, dass sie die Antwort auf jede nur erdenkliche Frage enthält. Für sie stellt die Bibel die absolute Autorität dar, wie z.B. in Fragen der Ernährung, wie man sich kleiden sollte, welche Arten der Unterhaltung erlaubt sind, welche Hobbies man haben sollte und so weiter. Und natürlich verwenden einige die Bibel auch dazu, den Zeitpunkt für das „Ende aller Zeiten“ vorherzusagen.

Die Menschen haben durch alle Jahrhunderte hindurch solche Behauptungen aufgestellt, während aller Krisen: während des schrecklichen Ausbruchs des Vesuv und der Vernichtung Pompeis um das Jahr 1000 n. Chr., während der Beulenpest in Europa, die jeden dritten Menschen tötete, während der weltweiten Grippeepidemien im 19. und 20. Jahrhundert, während des Ersten und des Zweiten Weltkriegs, des Golfkriegs, und immer weiter bis zu den Katastrophen der heutigen Zeit. Solche Vorhersagen sind immer falsch, natürlich, aber des hält jene, die sich für Propheten halten, nicht davon ab. Sie durchsuchen die heilige Schrift so lange, bis sie eine andere kreative Interpretation gefunden haben. Diese Besessenheit speist sich aus vielen Motiven, aber eines davon ist ganz sicher das Verlangen besonders zu sein und geheime Kenntnisse zu besitzen, die andere nicht haben. Erdbeben und Tsunamis sind nicht Gottes Ra-

Nachtrag zur Ausgabe 4 – 6 / 2011:

Der Text „Gott ganz nah sein“ auf Seite 23 stammt von Petra Metzger.



Dr. Joseph Tkach

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, jeder von uns wird schon einmal Situationen erlebt haben, in denen man zum Himmel schaut und fragt: „Wo bist du, Gott? Siehst du nicht, dass ich dich brauche? Warum hast du mich verlassen? Und warum spüre ich dich nicht mehr? Ist es dir egal, was mit unserer Welt los ist? Bist du es vielleicht, der hinter Naturkatastrophen steht und Menschen für ihr sündiges Leben bestraft? Gibt es dich überhaupt, Gott?“ – Diesen und weiteren Fragen gehen wir in dieser Ausgabe nach.

Es gibt Situationen in unserem persönlichen Leben, die von uns alles fordern, und in denen wir das Gefühl haben, wir stehen allein einem Berg von Schwierigkeiten und Leid gegenüber. Und Gott? Wo ist er, wenn wir ihn dringend brauchen? Und auch die Nachrichten berichten viel Schlimmes. Wenn Gott die Menschen so sehr liebt, warum lässt er dann so viel Leid zu? Wäre es ihm nicht ein Leichtes einzugreifen?

Als Christen dürfen wir Gott hinterfragen und ihm auch sagen, was uns bewegt. Ich denke, Gott ist es wichtig, dass wir ihm ehrlich begegnen und dass wir ihm offen unsere Fragen bringen. Gott möchte schließlich eine Beziehung mit uns und Beziehung erfordert auch immer einen Dialog bzw. ein Gespräch.

Mögen Sie – in der Situation, in der Sie sich befinden – Kraft haben, Ihren Blick auf Gott zu richten und ihn zu suchen. Mögen Sie an ihm dran bleiben und so lange mit ihm ringen, bis Sie Antworten finden. Und der Segen Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft und unser Denken, möge Sie begleiten.



Ihre Petra Metzger

Erdbeben sind nicht Gottes Rache, sondern Naturereignisse

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF
Online-Spenden:
www.wcg.org/de/spenden

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg:
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000),
Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 ·
www.wkg-ch.org

che an Sündern. Der Gott, der sich in Jesus Christus offenbart, zeigt den unwürdigen Sündern Gnade und nicht die Pest. Erdbeben sind Erdbeben. Sie sind eine Tatsache der Natur. Sie sind kein Zeichen der Wut Gottes auf die Ungläubigen. Sie sind das Ergebnis von Veränderungen in der Natur, von Bewegungen in den Erdschichten. Wir bereiten uns darauf vor, indem wir lernen, wie wir uns im Falle eines Erdbebens verhalten müssen und indem wir uns für einen solchen Notfall so ausrüsten, dass wir einige Tage überleben können. Wir bereiten uns nicht vor, indem wir unbiblische Ideen über das „Ende aller Zeiten“ verfolgen und Vermutungen darüber anstellen, wen Gott liebt und wen er hasst. Gott liebt die ganze Welt. Das ist auch der Grund, aus dem er seinen Sohn geschickt hat, auf dass er die ganze Welt rettet. Und Jesus hat uns befohlen, dass wir selbst unsere Feinde lieben sollen, genau so, wie er seine Feinde (die wir alle einmal waren) liebt und sich selbst für sie gegeben hat (Römer 5, 8 +10). So ist es nun nicht die Zeit, Panik zu verbreiten.

Es ist eine Zeit, in der wir tun sollten, was wir tun können, um anderen zu helfen, in welcher Not auch immer sie sich befinden. Der Apostel Paulus schreibt, dass wir immerzu für das „Ende aller Zeiten“ bereit sein sollen. Nicht, indem wir eine Vorhersage nach der anderen machen, sondern indem wir „den Brustpanzer des Glaubens und der Liebe anlegen und den Helm der Hoffnung auf Errettung aufsetzen“ in dem Wissen, dass Gott uns nicht dazu berufen hat Zorn zu erleiden, sondern Erlösung zu erfahren durch unseren Herrn Jesus Christus (1 Thessalonicher 5, 8-9). Wir haben keinen Grund, besorgt zu sein wegen leerer Vorhersagen von Es-könnte-sein-dass Propheten, die „das Ende der Zeiten“ ausrufen. Im Gegenteil, in Christus, als geliebte Kinder des Vaters, sind wir hier, um Gottes Liebe denen entgegen bringen, die Leid tragen bis zu dem großartigen Tag seiner Wiederkunft. Dann wird jedes Auge sehen und jedes Knie sich beugen vor dem einen, der die ganze Welt liebt und sich hingegeben hat, um alle zu erretten. □

Wie wir Gott sehen



Barbara Dahlgren

Viele von uns sehen Gott als allmächtigen Richter, der nichts lieber tut, als uns mit Krankheit, Unheil und Ungnade zu drangsalieren, wenn wir ihn Kritik an ihm üben. Eine Ge- und Verbotliste gereicht uns dann zum Maßstab unseres Erfolgs, ihm zu gefallen. Wenn wir unser Leben nicht seinen Erwartungen gemäß führen – so der Gedanke – wird er uns mit einem Blitzschlag darauf hinweisen, um uns auf diese Weise zum Gehorsam zu zwingen.

Andere wiederum sehen Gott als fürsorglich und gütig. Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist in einer von ewiger Liebe getragenen Gemeinschaft. Er hat uns mit seinem Sohn vereint, indem er ihn sandte, auf dass er mit und für uns Mensch werde, und er fordert uns auf, durch den Heiligen Geist an der innigen Beziehung des Sohnes mit dem Vater teilzuhaben. Täglich wachsen unser Vertrauen und unsere Zuversicht im Gespräch mit ihm. Er trägt zu unserer Freude bei und zeigt sich nicht als kosmischer Polizist, der uns mit geistlichen Strafmandaten belegt (2. Kor 1, 24).

Es ist wichtig, wie wir Gott sehen, wenn wir eine persönliche Beziehung zu ihm aufbauen wollen. Die Grundlage dazu wird mit unserem Christwerden gelegt. Wenn es Angst ist, die uns zu ihm führt, wird er uns in einem Flammenmeer auslöschen, sobald wir uns von ihm abwenden; es wäre dann so, als heirateten wir jemanden, nur weil man uns droht, uns umzubringen, wenn wir es nicht täten. Es wäre jedenfalls nicht die Grundlage, auf die sich eine liebevolle Beziehung gründet. Man lebte ja in ständiger Furcht, dass Gott, sofern er keinen Wohlgefallen mehr an einem fände, einfach die Falltür zur Hölle öffnete.

Doch noch immer meinen viele, wenn man den Menschen nicht ständig mit dem Höllenfeuer drohte, würden sie nie zu Christus finden. Wie traurig!

Wenn wir andererseits, wie es das Evangelium lehrt, Gott annehmen, weil er uns liebt und seinen eingeborenen Sohn sandte, auf dass er unter uns lebe (Joh 1, 14), uns diene (Mk 10, 42-45), aus freiem Willen für uns in den Tod gehe (Joh 3, 16; Joh 10, 18) und von den Toten auferstehe, um uns den Sieg über den Tod zuteilwerden zu lassen (1. Kor 15, 54-57), wird unser Glaubensfundament von wahrer Liebe getragen und nicht von Angst. Wir gehen dann angenommen und erwünscht jene Beziehung ein. Und mit zunehmender Vertrautheit mit Gott erkennen wir, dass er stets nur unser Bestes will. Er ist für uns, nicht gegen uns.

Ist es wichtig, Gott zu sehen, wie er wirklich ist? Ich glaube, ja. Wie wir ihn sehen, bestimmt unsere Beziehung zu ihm. Er will nur das Beste für uns. Er ist da, um uns zu helfen, nicht, um uns Schaden zuzufügen. Schließlich ist Gott Liebe (1. Joh 4, 8).

Wie wir Gott sehen ist wichtig, wenn wir in einer Beziehung mit ihm sind



Michael Fezell

Wo war Gott?

Wenn Gott die Menschen liebt, warum löscht er dann ihr Leben aus? Diese Frage stellt sich uns unweigerlich angesichts einer Katastrophe, wie sie das verheerende Erdbeben und der Tsunami im Norden Japans verursachten. Was mag das für ein Gott sein, der den Tod so vieler Tausend Menschen zulässt und das Leben Millionen anderer mit einem Schlag zunichtemacht?

Wo ist Gott, wenn Tausende, Zehntausende, ja manchmal Hunderttausende von Menschenleben bei einem gewaltigen Erdbeben vernichtet, verstümmelt, vom Erdboden verschluckt werden oder ertrinken, wenn Flutwellen ganze Küstengemeinden und -städte unter sich begraben? Wenn Gott allmächtig ist, könnte er doch sicher solch einem Unheil Einhalt gebieten. Warum tut er es dann nicht? Wer trägt die Schuld?

„Gott war nicht der Verursacher; er ließ es lediglich zu“, sagen manche. Sie halten diese Sichtweise vielleicht für eine gute Ehrenrettung. Ich nicht, und ich bezweifle, dass Sie diese teilen. Etwas zuzulassen, das man hätte verhindern können, ist nicht viel besser, als es selbst herbeizuführen.

Wenn etwas Schlimmes passiert, wollen wir jemandem die Schuld dafür zuweisen. Wenn dieses Schlimme dann aber eine Naturkatastrophe ist, gibt es keinen anderen, den man dafür verantwortlich machen kann, außer Gott. Erdbeben, Hurrikans, Tornados, Flutwellen, Blitzschläge – die Versicherungsunternehmen sprechen in diesem Zusammenhang von „höherer Gewalt“. Niemand ist daran schuld – sprich, niemand außer Gott.

Das Erdbeben und der Tsunami in Japan, Waldbrände und Überschwemmungen wie zuletzt in Australien, die Erdbeben in Haiti und Neuseeland sowie der schreckliche Tsunami im Indischen Ozean 2004, der mehr als 200.000 Menschenleben forderte, sind lediglich Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit. Sie fügen sich ein in eine lange Reihe von Naturkatastrophen in der Weltgeschichte, die uns emotional erstarren lassen.

Rückblickend kamen zwischen 1995 und 1998 mindestens eine Million Menschen bei den

Überflutungen und der Hungersnot in Nordkorea um. Mehr als 900.000 Menschen starben infolge der Hungersnot in Äthiopien im Jahre 1984. 242.000 Menschen verloren beim Erdbeben im chinesischen Tangshan 1976 ihr Leben. Die äthiopische Hungersnot von 1974 forderte den Tod von 200.000 Menschen. 1970 rissen die Überschwemmungen in Ban-

irischen Hungersnot von 1845. 1780 tötete das Erdbeben im Iran 200.000 Menschen. Zehn Millionen wurden durch die Hungersnot von 1769 im indischen Bengalen dahingerafft. 1556 forderte das Erdbeben im chinesischen Shaanxi 800.000 Menschenleben und die zwischen 1342 und 1346 in Europa und Asien wütende Pest 25 Millionen.



gladesch 200.000 bis 500.000 Menschen in den Tod. Chinas Hungersnot von 1960 löscht 20 Millionen Menschenleben aus. Eine Million Menschen starben bei der Grippe-Pandemie von 1957 und bis zu 100 Millionen Menschen bei der im Jahre 1918. Erdbeben in den chinesischen Städten Nansan 1927 und Gansu 1933 forderten jeweils 200.000 Menschenleben. Bis zu eine Million Menschen mussten 1887 bei der Jangtsekiang-Flutkatastrophe im chinesischen Hua Yan Kou ihr Leben lassen.

Die Pockenepidemie in Frankreich 1870 – 1871 forderte den Tod von 500.000 Menschen. Eine Million Menschen starben infolge der

Die Menschen fragen sich, wie kann ein liebender Gott ein solch schier unfassbares Chaos zulassen.

Ich stelle eine andere Frage: Warum lässt er überhaupt Menschen sterben?

Vor nicht allzu langer Zeit wohnte ich der Beisetzung einer Frau bei, der aufgrund ihrer zahlreichen Ehrenämter höchste Anerkennung entgegengebracht wurde. Sie starb an Krebs und hatte entsetzlich leiden müssen. Die Tochter eines Freundes starb als junger Teenager in einem Flammeninferno bei einem Autounfall auf winterlich glatter Fahrbahn. Als Studentin an einem christlichen College hatte sie ein paar unterrichtsfreie

Dadurch, dass Gott Mensch wurde, nahm er Teil an unserem Leid

Tage genießen wollen; ihr Leid und die Trauer ihrer Eltern, Verwandten und Freunde stand dem Leid und der Trauer eines jeden, der in einem Tornado, einem Tsunami oder bei einem Erdbeben zu Tode kommt und betrauert wird, sicher in keiner Weise nach.

„Warum ließ Gott es zu, dass Großmama stirbt?“ – „Sie war alt“, mag manch einer sagen. „Es ist der Lauf des Lebens. Wir werden alt und sterben.“

Ja, es ist der Lauf des Lebens. Der Körper ist dem Verfall preisgegeben. Es kommt zu arteriellen Ablagerungen und, wenn diese sich genügend angereichert haben, zu Durchblutungsstörungen und infolge dessen zu Schlaganfällen und Herzinfarkten. Manchmal entarten Körperzellen, werden zu Krebszellen und zerstören das sie umgebende Gewebe und die Organe. Altersbedingt nimmt die Knochendichte ab, und man kann sich bei einem Sturz leicht die Hüfte brechen. Gelenke verlieren ihre Elastizität, Augen ihre Sehschärfe. Auch der Erdboden erodiert und die Erdkruste ist Verschiebungen ausgesetzt. Wasser verdunstet. Es fällt Regen. Der Wasserstand von Flüssen steigt an. Es kommt Wind auf. Auch gesunde und junge Menschen können von niederfallenden Gesteinsbrocken oder herumfliegenden Trümmerteilen getroffen werden. Menschen werden von Sturzfluten, Schlammlawinen und einstürzenden Minenschächten überrascht und fallen ihnen zum Opfer.

Menschen fallen von Dächern und Baugerüsten herunter oder auch aus dem Fenster. Manchmal widerfährt ihnen das Unglück, während sie humanitäre Hilfe leisten oder versuchen, einen Mitmenschen zu unterstützen oder zu retten. Und Gott sieht in den allermeisten Fällen tatenlos zu, ohne auch nur einen Finger zu krümmen, um Einhalt zu gebieten.

Wenn ein geliebter Mensch alt wird und eines „natürlichen Todes“ stirbt, akzeptieren wir das als Lauf des Lebens, wie Gott ihn in seiner Schöpfung vorgesehen hat – es gibt eine Zeit des Geborenwerdens und eine Zeit des Sterbens.

Wenn aber ein geliebter Mensch vorzeitig stirbt, fragen wir: „Warum hat Gott das zugelassen?“

Keine Roboter-Schöpfung

Zweifelsohne hätte Gott auch ein von jeglichem Unheil freies Universum erschaffen können. Er tat es jedoch nicht. Er erschuf eine Welt, die sich selbst frei zu entfalten vermag – eine Welt, die ihre Identität auf im-

mer wieder neue und kreative Weise zum Ausdruck bringen kann. Aus irgendeinem Grund hielt er das für gut.

Vielleicht, weil es genau einer solchen ungezähmten, freien Welt als Nährboden dessen bedarf, was Gott an den Menschen wertschätzt – Eigenschaften wie Mut, Hingabe, Loyalität, Selbstaufopferung, Güte, Freigebigkeit, Hoffnung, Vertrauen. Jeder wird darin übereinstimmen, dass diese zu den erhabensten Wesensmerkmalen des Menschen zählen. Hätten sie in einer Welt ohne Risiken, Gefahren, Schicksalsschläge – und ohne den Tod – auch noch ihren Platz?

Und wo wäre in einer solchen Welt Raum für die Liebe? Bei der Liebe geht es nicht allein darum, irgendwie miteinander auszukommen. Ihr wahres Gesicht zeigt sie vielmehr in der Feuerprobe von Leiden, Selbstaufopferung, Loyalität und Hingabe, wenn es hart auf hart kommt.

„Ach tatsächlich“, mag so mancher entgegenen. „Wenn Gott meint, alles sei so großartig, warum kommt er dann nicht einfach hier herunter und macht das durch, was wir in seiner sogenannten guten Schöpfung durchmachen müssen?“ Nun, dass er genau das tatsächlich tat, daran glauben Christen. Und wie einen jeden von uns der Tod ereilt, so starb auch er. Christen glauben jedoch auch, dass sein Sterben die Bedeutung des Todes selbst gewandelt hat. Er machte den Tod zu einem Weg zur Auferstehung, zu neuem Leben, zu einer neuen Schöpfung, in der der „Tod nicht mehr sein [wird], noch Leid noch Geschrei noch Schmerz.“

So ungern wir es uns auch eingestehen und darüber reden mögen und jene, die es tun, mit Verachtung strafen: wir alle müssen einmal sterben. Wir alle sterben an etwas. Ob wir eines „natürlichen Todes“ sterben oder infolge „katastrophaler Naturereignisse“ macht letztlich wenig Unterschied. Wir sterben, auf welchem Weg auch immer, und daran geht kein Weg vorbei, ungeachtet dessen, wie gutherzig oder gemein, wie gewandt, sorgsam oder klug wir sind. Die gute Botschaft aber lautet, dass Jesus die Toten auferstehen lässt, unabhängig davon, wie oder wann wir sterben.

Gott könnte allen natürlichen Bewegungen der Erde, der Luft und des Wassers ein Ende bereiten. Er könnte Menschen davon abhalten, Fehler zu machen, unkluge Entscheidungen zu treffen, selbstsüchtig, starrköpfig oder ruppig zu sein. Er hätte eine Schöpfung nach Art der „Stepford-Wives“ (zu deutsch: Die Frauen von Stepford, Film nach dem

gleichnamigen Roman von Ira Levin) erschaffen können, in der Roboterwesen ferngesteuert agieren. Er tat es jedoch nicht. Er erschuf eine Welt, in der Raum für etwas bei weitem Wertvolleres als ein langes Leben ist. Er erschuf eine Welt, in der Raum für Liebe ist, die wachsen kann. In Liebe ziehen Menschen an einem Strang und stellen sich Leiden und Schicksalsschlägen. In Liebe vergeben Menschen einander, helfen sich untereinander, sprechen sich gegenseitig Mut zu und leisten einander Beistand.

Gott leidet mit uns

Gott ist menschliches Leid nicht fremd.

Christen glauben, dass Gott Mensch wurde, und als solcher litt und starb. Und aufgrund dessen wurde die Menschheit selbst erhöht und nahm Gottes Wesen an. In Jesus Christus, Gott im Fleische, ist die Sache der Menschen jetzt Sache Gottes. Wenn wir Leid ertragen, leidet Gott mit uns. Der Allmächtige liebte die Welt so sehr, heißt es beim Evangelisten Johannes, dass er seinen Sohn dahingab, auf dass allen, die an ihn glauben, neues Leben zuteilwird. Gott schickte seinen Sohn, auf dass dieser die Welt errette, lesen wir dort weiter, und nicht, um sie zu verurteilen (Joh 3, 16-17).

Der Tod ist Teil des Lebens, und jeder lebende Mensch wird einmal sterben. Auch Sie und ich. Aber der Tod stellt nicht das Ende der Geschichte unseres Lebens dar.

Gott schuf den Menschen nicht allein für dieses von Leiden und Trauer erfüllte Leben – er erschuf uns für seine neue, von Erfüllung und Freude gekennzeichnete Schöpfung. Jene, deren Leben im Hier und Jetzt ein vorzeitiges Ende findet, die sozial benachteiligt, unterdrückt oder betrogen werden, werden dereinst im Leben der neuen Schöpfung Erfüllung finden. Dies ist die christliche Hoffnung, und Christen halten an dieser Hoffnung im Glauben fest – einem Glauben daran, dass Gott, der aus freiem Willen heraus unser menschliches Los auf sich nahm und als einer von uns in den Tod ging wie ein gemeiner Verbrecher, sein Wort halten wird. Jeder, der stirbt, wird dereinst leben. In dieser Hoffnung und getragen von dieser Liebe bringen wir anderen unser Mitgefühl entgegen und helfen ihnen. Und indem wir so handeln, erfahren wir, was den Reichtum wahren Lebens wirklich und wahrhaftig ausmacht – Reichtum, der zwar unsichtbar ist, aber realer als materielle Sicherheit oder Gefahrlosigkeit. Die Liebe regiert wirklich und wahrhaftig die Welt. □

Auch der Tod ist Teil des Lebens, aber er ist nicht das Ende



J. Richard Parker

Das Etikett „geliebt“

So lange ich zurückdenken kann, konnte ich mich nie damit anfreunden, in irgendeine Schublade gesteckt zu werden. Ich glaube, dies geht auf die Zeit meiner Einschulung zurück, als ich mich in der Grauzone zwischen jenen, die bereits lesen konnten, und jenen, die eben noch nicht lesen konnten, wiederfand. Die Lesekundigen wurden als „normale Leser“ eingestuft und nahmen am regulären Unterricht teil, in dem Lesefähigkeit vorausgesetzt wurde. Jene, die noch nicht lesen konnten, wurden als „Nicht-Leser“ abgestempelt und in die Anfängerklassen verwiesen. Nun, da ich schon ein bisschen lesen konnte, jedoch noch nicht gut genug, um als „normaler Leser“ durchzugehen, pendelte ich (sehr zu meinem Missfallen, wie ich hinzufügen möchte) zwischen den beiden Gruppen hin und her und fühlte mich in keiner richtig heimisch.

Jetzt als Erwachsener kann ich – dankenswerterweise – lesen, und das Lesen hat mir geholfen, die Größe der Gnade Gottes noch besser zu erfassen. Dieses unangenehme Gefühl, den einen oder anderen Stempel aufgedrückt zu bekommen, überkam mich jedoch wieder, als ich begann, mich mit der wunderbaren guten Botschaft der Heiligen Schrift zu befassen. Jene, die tatsächlich davon überzeugt sind, die Erlösung komme allein mittels Gnade durch Glauben und nicht durch menschliche Werke, werden gelegentlich abwertend als „Universalisten“ abgestempelt, was impliziert, dass sie die Auffassung vertreten, jeder werde errettet, unabhängig davon, ob er jemals Jesus Christus für sich erkennt und an ihn glaubt oder nicht. Ich glaube das natürlich nicht. Ich weiß, dass Erlösung den Menschen nur in Jesus Christus zuteilwird und obgleich dieser die ganze Menschheit zu sich gezogen und mit dem Vater ausgesöhnt hat, nur diejenigen sein ohne Gegenleistung gewährtes Geschenk annehmen und sich daran freuen können, die auch daran glauben.

Aber ich glaube auch, dass keiner von Gottes Gnade und Liebe ausgeschlossen ist und dass Jesu Sühneopfer allen Menschen auf Erden zum Heil gereicht. Was sie schließlich aus der

ihnen zugesicherten Erlösung machen, ist eine andere Sache. Vielleicht bin ich jedoch in dem Sinne ein „Universalist“, als dass ich an die Kraft und Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes der ganzen Menschheit gegenüber glaube. Und vielleicht bin sogar in dem Sinne ein hoffnungsvoller „Universalist“, als dass ich glaube, dass der himmlische Vater ein so liebender, treuer und so beharrlicher Gott ist, dass er schließlich die Gefolgschaft selbst der bösesten, widerborstigsten und eigensinnigsten seiner Kinder zu gewinnen vermag.

Ist diese Art von „Universalismus“ nun gut oder schlecht?

Dabei kommen einige Fragen auf:

- ▶ Wenn Gott schlussendlich jeden auf seine Seite bringt, wäre das schlecht?
- ▶ Wenn sich Gottes Heilswerk als so mächtig erweist, dass schließlich jeder aus freien Stücken seine Gnade und Liebe annimmt, stünde das im Gegensatz zu seinem Willen und der von ihm festgelegten Bestimmung?

sehr gut und entspricht genau Gottes erklärtem Willen und der von ihm festgelegten Bestimmung.

In Johannes 3,16-17 heißt es beispielsweise: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde.“ Es geht Gott nicht um Verdammung, sondern um Erlösung, und was er tut, ist gut.

Der Apostel Paulus schrieb im Kolosserbrief 1, 19-20: „Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm [Christus] alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“

Im 1. Johannesbrief 2, 2 heißt es: „Er [Jesus] ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“

Jesus verheißt uns, wie wir in Johannes 12, 32 lesen: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der



Für mich lautet die Antwort auf beide Fragen: „Nein!“
Dass Menschen zum Glauben kommen, ist

Es geht Gott nicht um Verdammung,



Erde, so will ich alle zu mir ziehen.“
 Im 1. Timotheusbrief 2, 5-6 lesen wir die Worte Paulus': „Nur einer ist Gott, und nur einer ist auch der Vermittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Jesus Christus. Er gab sein Leben, um die ganze Menschheit von ihrer Schuld loszukaufen. Das gilt es zu bezeugen in dieser von Gott vorherbestimmten Zeit“ (Gute Nachricht Bibel).

Und der Apostel Petrus erklärte: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde“ (2. Petrus 3, 9).

Heißt aber die Tatsache, dass Gott will, jeder möge zur Buße finden, dass auch tatsächlich jeder zur Buße findet?

Nun, ich weiß es offen gesagt nicht. Der himmlische Vater fragt bei mir diesbezüglich nicht nach. Was ich weiß, ist, dass Gott die Welt liebt, sie in Christus mit sich versöhnt und seinen Sohn zum Sühneopfer für alle Menschen gemacht hat. Ich weiß zudem, dass Christus alle Menschen zu sich hiniht, alle erlöst und nicht will, dass auch nur einer von ihnen verloren geht.

Wenn also Gott sich selbst in seiner treuen Liebe und in all seiner Macht als höchster Universalist erweist, wer wäre ich, mit ihm darüber zu streiten?

Fakt ist, dass Gott zur Errettung der Menschen tun wird, was nach seinem Willen richtig ist, und er bedient sich dabei Mittel und Wege, die weit über unseren Horizont hinausgehen.

Wie Paulus im Römerbrief 11, 32-36 ausführte: „Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. O welche eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weis-

heit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß Gott es ihm vergelten müßte? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“ So werde ich einfach ihm die Kontrolle überlassen (als ob er dafür meine Erlaubnis bräuchte!) und werde meine Freude darin finden, wie auch immer sich alles durch Jesus Christus wenden mag. Wenn jemand Sie so sehr liebt, wie Gott es tut, können Sie ihm alles anvertrauen – auch Ihre Lieben, die vielleicht noch ungläubig sind.

Wenn mich das als „Universalisten“ ausweisen sollte, so sei es drum. Doch würde ich es vorziehen, wenn ich schon in eine Schublade gesteckt werden soll, einfach als Gläubiger im Namen Jesu Christi zu gelten, und was das Seine ist – einschließlich meines Lebens und dem aller anderen Menschen –, getrost in seine treuen und liebenden Hände zu legen. □

Richard Parker lebt mit seiner Frau Sally in Südkalifornien. Er betreut als Seelsorger zwei Gemeinden und schreibt und arbeitet für Public Access TV. Er bloggt auf JustMoreReligiousThoughts.blogspot.com

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 4.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Bonn-Innenstadt vom 2.10.2006 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

sondern um Erlösung

Im Dienste eines beliebigen Gottes

oder des einzig existierenden

Bob Klynsmith

Vor mehreren Jahren beschloss ich eines Tages, einer meiner Lieblingsfreizeitbeschäftigungen zu frönen und, die neuesten Buchzüge durchstöbernd, meine Seele in unserer örtlichen Buchhandlung baumeln zu lassen. In der Abteilung für „Körper, Geist und Seele“ hielt ich inne und stellte mit Erstaunen fest, wie umfangreich das Angebot in diesem Bereich mittlerweile geworden war. Die Regale bogen sich vor „Weisheits-Literatur“, die eine weit gefächerte Bandbreite an Themen abdeckte, die von der spirituellen Natur des Menschen über unsere zwischenmenschlichen Beziehungen bis hin zu unserem Bezug zum Kosmos reichte.

Während ich so durch die Werke der populäreren geistigen Vordenker dieser Richtung blätterte, wurde mir unversehens bewusst, welchen tiefgreifenden und starken Einfluss diese New-Age-Denker auf Herz und Verstand vieler Millionen Menschen auf dem ganzen Erdball ausüben. Interessant war festzustellen, dass zahlreiche dieser Autoren sich von weltweit bekannten Berühmtheiten bestätigt sehen. Das veranlasste mich, tiefer in die Materie einzudringen um herauszufinden, ob an ihrer Weltsicht hinsichtlich der Spiritualität, ihren Auswirkungen auf unseren Alltag und den Sinn des Lebens tatsächlich etwas dran ist.

Lebensweisheiten

Ich brachte einige Jahre damit zu, mich eingehend mit den Lehren namhafter moderner und klassischer geistlicher Denker aus der westlichen und östlichen Welt zu beschäftigen. Eine Reihe dieser Lehrer schätzt Jesus sehr, jedoch lediglich als einen unter mehreren geistlichen Größen. Oft beziehen sie sich auf ausgewählte Bibelstellen sowohl im Alten als auch im Neuen Testament, um ihre Ideologie zu stützen. Ihre Schriften spiegeln gängige Lebensweisheiten, Inspiration und Erkenntnis wider, von denen sich vieles in der Bibel wiederfindet. Die meisten aber er-

kennen nicht die ganze Lehre Jesu bzw. die zentrale Bedeutung der Evangeliumsbotschaft an; sie erkennen auch nicht den Sinn der Fleischwerdung, des Todes und der Auferstehung Jesu an sowie die wunderbare Gnade, die unser Erlöser allen Menschen damit entgegenbringt.

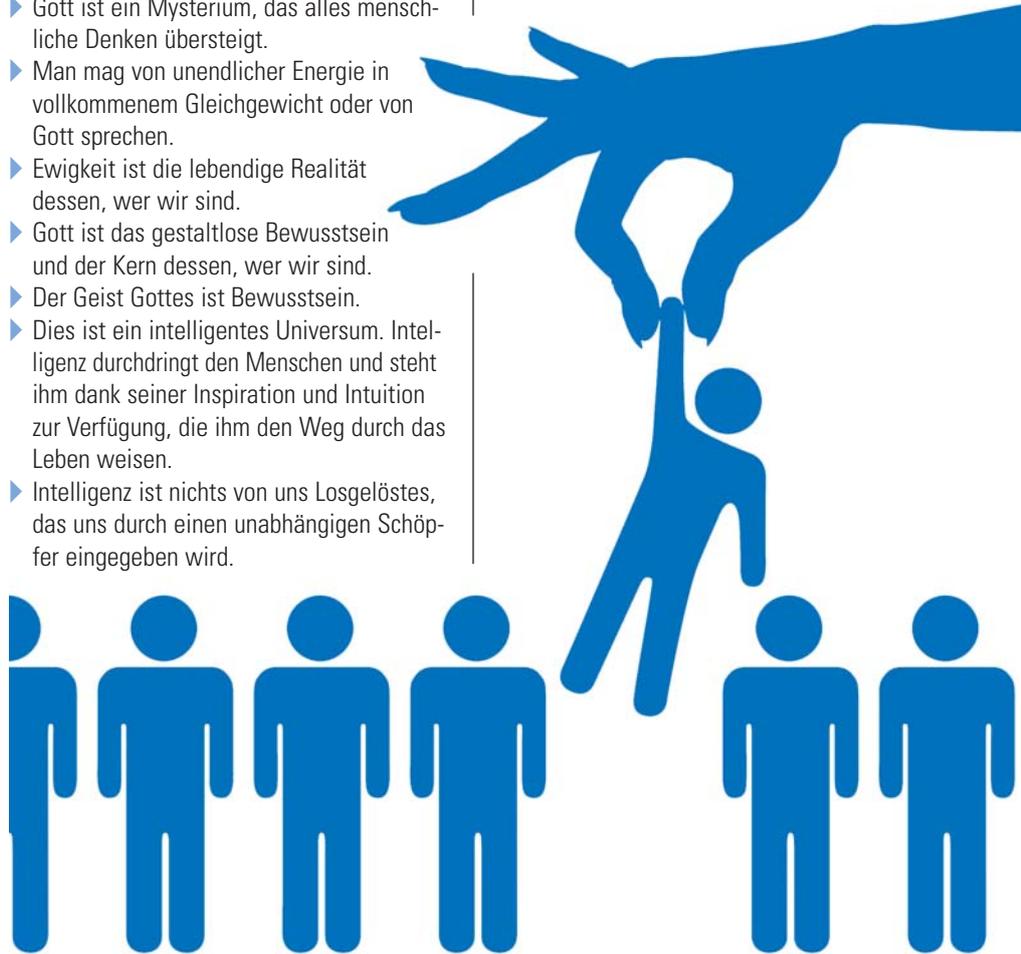
Dieser selektive Zugang zur Heiligen Schrift lässt mehrere Interpretationsweisen zu, wer oder was Gott ist und wie Wahrheit und Schicksal zu verstehen sind, was sich in den Schriften und Lehren zahlreicher geistlicher Gurus niederschlägt. Im Folgenden stelle ich einige Beispiele vor:

- ▶ Gott ist eine Metapher.
- ▶ Gott ist ein Mysterium, das alles menschliche Denken übersteigt.
- ▶ Man mag von unendlicher Energie in vollkommenem Gleichgewicht oder von Gott sprechen.
- ▶ Ewigkeit ist die lebendige Realität dessen, wer wir sind.
- ▶ Gott ist das gestaltlose Bewusstsein und der Kern dessen, wer wir sind.
- ▶ Der Geist Gottes ist Bewusstsein.
- ▶ Dies ist ein intelligentes Universum. Intelligenz durchdringt den Menschen und steht ihm dank seiner Inspiration und Intuition zur Verfügung, die ihm den Weg durch das Leben weisen.
- ▶ Intelligenz ist nichts von uns Losgelöstes, das uns durch einen unabhängigen Schöpfer eingegeben wird.

- ▶ Bei der Erleuchtung geht es um ein Verbinden mit dem kosmischen Bewusstsein.
- ▶ Etwas ist wahr, wenn es mit dem inneren Wesen des Menschen harmoniert und dieses widerspiegelt.

Große Erleichterung

Nachdem ich meine Entdeckungsreise beendet hatte und meine Funde nun mit der Heiligen Schrift verglich, spürte ich eine große Erleichterung und Dankbarkeit im Wiedererkennen der Trinität Gottes, wie sie von Jesus offenbart wurde – eines Gottes, der wirklich existiert und der nicht nur für alle Menschen das Geschenk der Erlösung bereithält, son-



Suchen wir den Gott, den wir uns wünschen

dem mit jedem Einzelnen von uns die Freude einer innigen, ewig währenden persönlichen Beziehung teilen will.

Ich war überdies sprachlos angesichts der enormen Diskrepanz zwischen dem Gottesbild heutiger New-Age-Denker und der biblischen Offenbarung, wer Gott ist. Der Unterschied besteht dabei im Verständnis Gottes: für die einen ist er bzw. ein intelligentes Universum bzw. die Schöpfung selbst, für die anderen ein persönlicher Gott bzw. der Schöpfer, zu dem der einzelne eine Beziehung aufbauen kann. Während das erste Schöpfungsbild eher unpersönlich und abgeklärt daherkommt, gibt das letztere das Bild eines persönlich vertrauten Schöpfers wieder. Im Wesentlichen geht es um die Frage, ob man der Schöpfung oder dem Schöpfer dient. Im Römerbrief 1, 25 wird zwischen dem Dienst an der Schöpfung und dem Dienst zu Ehren des Schöpfers unterschieden, der auf ewig gelobt sei. In Vers 20 lesen wir auch: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben.“ Der Unterschied scheint wohl hauptsächlich im Suchen nach dem Gott unseres Beliebens und dem tatsächlich existierenden zu bestehen. Ist das der Versuch, sich seine eigene, angeblich tiefschürfendere Auffassung vom Sinn des Lebens, von Gott und der Spiritualität zu schaffen? Manche mögen fragen: „Wie steht es um die Authentizität der Schriften, die die Grundlage des jüdisch-christlichen Glaubens bilden?“ Sind es nicht lediglich Aufzeichnungen von Menschen, die ihre eigene Sichtweise zur Spiritualität und zu Gott wiedergeben? Und im Grunde genommen gehen die Weltbilder und Arbeiten der Weisen des New Age doch auch auf Herz und Verstand vieler Menschen zurück.

Eine neue Entdeckungsreise

An dieser Stelle bietet sich uns die Möglichkeit, auf eine anregende neue Entdeckungsreise zu gehen. Beginnen wir mit dem 2. Timotheusbrief 3, 15-17: „du [kennst] von frühester Jugend an die heiligen Schriften [...], die dir Einsicht zu geben vermögen in das, was dir Heil verschafft, durch den Glauben an Christus Jesus. Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit. So wird der Mensch Gottes vollkommen sein, befähigt zu jedem guten Werk“ (Zürcher Bibel). Im 2. Pe-

trusbrief 1, 21 lesen wir: „Denn ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.“

Ich ermuntere Sie, diesen Weg zu gehen – ein Unterfangen, das Sie auf eine Mischung beachtenswerter Faktoren stoßen lassen wird, die auf die von „Gott eingegebene“ Wahrhaftigkeit der Heiligen Schrift verweist. Natürlich fehlt es uns an Zeit und Raum, in einem Artikel wie diesem alle relevanten, die Wahrhaftigkeit der Bibel stützenden Elemente aufzuzeigen. Wir wollen jedoch kurz einige Schlüsselfaktoren beleuchten:

- ▶ Die Akribie bei der Weiterhabe der Manuskripte über große Zeiträume hinweg. Originalhandschriften wurden von geübten Kopisten nach strengen Regeln und Vorschriften akkurat abgeschrieben.
- ▶ Der frühere Direktor und Leitende Bibliothekar des Britischen Museums Sir Frederick Kenyon schreibt: „In keinem anderen Fall ist die Zeitspanne zwischen der Abfassung des Buches und dem Datum der ältesten erhalten gebliebenen Handschriften so kurz wie beim Neuen Testament.“
- ▶ Die große Sorgfalt, mit der die Kanonisierung der Schriften vorgenommen wurde.
- ▶ Die historische Untermauerung von Personen und Ereignissen des Alten und Neuen Testaments.
- ▶ Die archäologischen Zeugnisse, die die Authentizität von Menschen und Ereignissen des Alten und Neuen Testaments belegen.
- ▶ Die Erfüllung der Prophezeiung einschließlich des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu, wie sie auch in der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer deutlich belegt ist.
- ▶ Die einzigartige Stimmigkeit einer einheitlichen Theologie, die sich wie ein roter Faden durch das Alte und das Neue Testament zieht, die der Inspiration von mindestens vierzig verschiedenen Autoren entspringen und Tausende von Jahren unterschiedlichster Zivilisationen, Kulturen und Zeitumstände umfassen.
- ▶ Die Schöpfung selbst, die auf die Wirklichkeit des göttlichen Architekten des Universums verweist.

Ich bin immer wieder erstaunt angesichts der Vielzahl von Wissenschaftlern, Archäologen und auch Paläontologen, die tatsächlich die Kehrtwende vollzogen und sich vom Atheismus abgewandt haben, um die Rea-

lität von Gottes Gegenwart in ihrem Leben voll und ganz anzunehmen. Sie gelangten zu der Überzeugung, dass kein Konflikt zwischen den Wissenschaften und Gott, dem Schöpfer des Universums, besteht; wo es Divergenzen gibt, handelt es sich um Missverständnisse auf der einen oder der anderen Seite.

Doch es gibt auch jene, die sich mit dem Leben im Hier und Jetzt und dem Gedanken des Einswerdens mit dem kosmischen Bewusstsein des Universums nach dem Tode ganz wohl fühlen. So äußerte sich ein Hauptvertreter des New Age mir gegenüber: „Ich bin hier, um die heutige Welt gehörig zu verändern. Wenn ich einmal tot bin, dann ist es das!“

Die meisten Lehrer des New Age werden Ihnen sagen, dass die Licht ins Dunkel der Erkenntnis bringenden Philosophien der Moderne jede Religion oder Glaubensrichtung, der man angehören kann, bereichern. Man muss seinen Glauben an Christus nicht aufgeben. Jedoch ist nicht zu leugnen, dass zwischen der sogenannten Erleuchtung des New Age und der Offenbarung der Heiligen Schrift eine riesige Kluft besteht. Es ist schwer vorstellbar, wie beide Denkweisen auch nur ansatzweise nebeneinander bestehen können! Die enorme Bedeutung der vorliegenden Informationen, die auf die „von Gott eingegebene“ Authentizität der Heiligen Schrift von der Frühgeschichte der Zivilisation bis in die Gegenwart hinein verweisen, beflügelt geradezu ein uneingeschränktes Vertrauen in ihre Botschaft. Worte werden der Tiefe von Gottes Liebe und Gnade nicht gerecht, die er Ihnen entgegenbringt und die ein sinnerfülltes Leben im Hier und Jetzt ebenso mit sich bringen wie die Erwartung einer innigen Beziehung mit dem dreieinigen Gott, die viele Ihrer Lieben und andere in Ewigkeit einschließt.

Wir wollen mit dem Kolosserbrief 1, 15-22 schließen: „Er [Jesus] ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung ... Denn in ihm wurde alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, ob Throne oder Herrschaften, ob Mächte oder Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Und er ist vor allem, und alles hat in ihm seinen Bestand. ... euch hat er jetzt mit sich versöhnt in seinem sterblichen Leib durch seinen Tod, um euch heilig, makellos und unbescholten vor sich hinzustellen.“ □

oder den Gott, der existiert?

Der Autokauf

Ist die Wahl einer Glaubensgemeinschaft mit einem Autokauf vergleichbar?



Shaun de Greeff

Vor einiger Zeit war ich auf einem Grillfest und kam mit einer Freundin ins Gespräch, die in einem vollkommen areligiösen Umfeld groß geworden ist. Unsere Unterhaltung drehte sich um den Glauben und sie wollte gern wissen, woran Christen glauben. Während des Gesprächs stellte sie die Frage: „Worum geht es beim christlichen Glauben überhaupt?“ Meine Gedanken überschlugen sich förmlich bei dem Versuch, die Frage einfach und zugleich kompetent zu beantworten, wobei ich nicht vergessen durfte, dass jegliche Symbolik wohl an ihr vorbeigehen würde. Wie sollte ich ein so komplexes Thema – wie den christlichen Glauben – in eine mundgerechte Portion zusammenfassen? Während ich einen ordentlichen Schluck meines Brandy mit Coke nahm, hielt ich es für das Beste, ganz am Anfang zu beginnen und so antwortete ich:

„Wir glauben, dass es einen allmächtigen Gott gibt, der die Erde, das Universum und die Menschen erschuf. Er gab uns den freien Willen, eigene Entscheidungen zu treffen, und der erste Mann und die erste Frau – Adam und Eva – beschlossen, sich gegen Gott aufzulehnen. In dem Moment, in dem sie das taten, kam die Sünde in die Welt und Gott, der vollkommen ist, kann Sünde nicht ertragen. Seine für die Sünde zu verbüßende Strafe ist der Tod, aber in seiner Liebe und seiner Weisheit sandte er Jesus Christus,

hoffte ich, sie würde mir antworten: „Wow, wie großartig! Versuchst du gerade mir zu erzählen, dass dieser phantastische Gott mich liebt und mich kennenlernen möchte?“ Stattdessen erwiderte sie: „Willst du damit etwa sagen, dass das Christentum unter allen Religionen auf der Welt die einzig richtige ist? Ist das nicht eine ziemlich arrogante Einstellung?“

Betroffen wollte ich schon meine nächsten Ausführungen formulieren, als jemand, der die Unterhaltung verfolgt hatte, sich zu Wort meldete und sagte: „Ist es mit der Religion nicht wie mit dem Kauf eines Autos? Da gibt es Toyotas, VWs, BMWs etc ...

Und jede Marke hat ihre eigenen Besonderheiten. In ihrer Funktion gleichen sie sich aber letztendlich alle. Ist es nicht Sinn und Zweck einer jeden Religion, uns Gott näherzubringen und uns zu helfen, ein besserer, ja ein guter Mensch zu werden? Und spielt es dann wirklich eine Rolle, an welchen Gott man glaubt und welchen Glauben man ver-

Religion auf zweierlei Weise:

- ▶ Der religiöse Glaube hat gewöhnlich die *Existenz, das Wesen und die Verehrung* einer Gottheit oder mehrerer Gottheiten und das göttliche Eingreifen in Universum und menschliches Leben zum Gegenstand. Er kann aber auch mit *Werten und Praktiken* verbun-



den sein, die von einem Glaubensführer verbreitet werden. In manchen Religionen

wie den abrahamitischen geht man davon aus, dass die meisten der zentralen Glaubensaussagen göttlich offenbart wurden.

- ▶ Der religiöse Glaube kann auch Ursachen, Prinzipien oder Aktivitäten einschließen, an die mit Eifer bzw. hingebungsvoller Frömmigkeit geglaubt wird und die ethische bzw. das Gewissen betreffende Belange zum Ziel haben, die nicht notwendigerweise auf die organisierten Religionen beschränkt sind.

Den vorangestellten Definitionen zufolge klingt es so, als gründe sich die Religion auf die Verehrung eines Gottes oder mehrerer Gottheiten und ziele darauf ab, uns klare moralische und ethische Leitlinien an die Hand zu geben, nach denen wir leben sollen. Und wenn wir dann diesen Vorgaben, Regeln und Vorschriften folgen – so die Lesart – werden wir schlussendlich ein guter Mensch. Daraus folgt, dass jede Religion, die die oben aufgeführten Kriterien erfüllt, eine gute wäre.

» Willst du damit etwa sagen, dass das Christentum unter allen Religionen auf der Welt die einzig richtige ist? Ist das nicht eine ziemlich arrogante Einstellung? «

der für unsere Sünden starb, damit uns Vergeltung zuteilwird, und bot uns zugleich die Teilhabe am ewigen Leben mit ihm an. Die einzige Bedingung dafür ist der Glaube an Christus.“

Als ich meine Ausführungen beendet hatte, nahm ich im Hintergrund den Soundtrack zu „Krieg der Sterne“ wahr und dachte bei mir: „Das war gar nicht so übel.“ In Wahrheit

tritt, da doch alle gleichermaßen ihre Berechtigung haben und sich so wie die unterschiedlichen Automarken von ihrer Funktion her nichts nehmen?“

Was ist Religion?

Ich meine, wir müssen, um die Frage beantworten zu können, zunächst einmal aufzeigen, was Religion ist. Wikipedia definiert

Was macht die Besonderheit von Christen aus? → Nichts

WELCHE RELIGION?

Aber zielt der christliche Glaube tatsächlich darauf ab, und nehmen Christen nicht für sich in Anspruch, allein die Antwort zu wissen?

Ist der christliche Glaube die alleinige Religion mit Ausschließlichkeitscharakter?

Vor dem Weltparlament der Religionen 1893 machte Swami Vivekandana, ein hinduistischer Kleriker, die folgende Aussage: „Wir [Hindus] sprechen allen Religionen Wahrhaftigkeit zu. Die wahre Sünde besteht darin, einen anderen Menschen als Sünder zu brandmarken.“

Ein weiterer namhafter Glaubensvertreter, Rabbi Schmuley Boteach, sagte: „Ich bin absolut gegen eine jede Religion, die behauptet, eine Glaubensrichtung sei einer anderen überlegen. Ich sehe darin nichts anderes als geistlichen Rassismus. Man bringt damit zum Ausdruck, man stünde Gott näher als ein anderer, und diese Haltung führt zu Hass.“ Haben sie recht? Sind Christen eigennützig, selbstgefällige Puritaner, die von sich glauben, den Königsweg zum ewigen Leben zu kennen?

In Lee Strobels Buch „*The Case for Faith*“ (deutsch: Glaube im Kreuzverhör) widmet sich der Autor dieser Frage in einem Interview mit Ravi Zacharias, einem indischen Christen, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, den christlichen Glauben zu verteidigen. Ravi spricht das Thema an, indem er ausführt, jede Religion dieses Planeten reklamiere für sich in irgendeiner Form einen Absolutheitsanspruch. So hätten Atheisten, Moslems, Juden, Buddhisten und auch Hindus jeweils irgendeinen Glaubensaspekt der von ihnen vertretenen Lehrmeinung, dem sie einen Ausschließlichkeitscharakter zusprechen. Die Atheisten, so Ravi, könnten mit

karnation und die Veden von essentieller Bedeutung, und selbst die Anhänger des Bahaismus, die behaupten, keiner Religion gegenüber mit einem Exklusivitätsanspruch zu be-

für wie gut wir uns auch halten mögen, sind wir jedoch nie in der Lage, uns aus uns heraus aus der Sündhaftigkeit zu befreien. Selbst der edelste und erhabenste Buddhist,

» Wenn es sich mit Religionen ähnlich verhält wie mit dem Kauf eines Autos, für welche würden Sie sich dann entscheiden? Wählen Sie die, die Sie zum rechten Ziel führt! «

gegen, zeigen sich exklusiven Religionen – wie dem Christentum – gegenüber weniger offen und widersprechen sich damit selbst.

Was macht die Besonderheit von Christen aus?

Die Antwort lautet: Nichts. Verglichen mit anderen Glaubensjüngern haben auch wir unsere Fehler, und tatsächlich haben Menschen schreckliche Gräueltaten im Namen

Alle Artikel sind auch unter www.wcg.org/de online nachzulesen!

des christlichen Glaubens verübt; das Christentum zielt jedoch nicht darauf ab, Menschen zu vorschriftsmäßigem Handeln zu bewegen, damit sie am Ende ihres Lebens mit einem Verdienstabzeichen belohnt werden können. Es geht um Christus allein – nichts anderes. Denn ohne Christus erwartet die Menschen, wie gut sie auch gewesen sein mögen, die Todesstrafe. Im Römerbrief 3, 23 lesen wir:

der ein Leben in Vollkommenheit führt, sündigt noch und kann ohne Christus beim jüngsten Gericht Errettung nicht auf Rettung hoffen. Jesus bestand darauf, dass er den alleinigen Weg darstellt. Im Johannesevangelium 10, 9 lesen wir: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ Und im Johannesevangelium 14, 6 heißt es: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Der Theologe R.C. Sproul fasste dies schön mit den Worten zusammen: „Moses konnte über das Gesetz nachsinnen, Mohammed vermochte das Schwert zu schwingen; Buddha konnte persönlichen Rat erteilen; Konfuzius vermochte Weisheiten zu offenbaren; aber keiner von ihnen war imstande, Sühne für die Sünden der Welt zu leisten. Christus allein ist der grenzenlosen Hingabe und des uneingeschränkten Dienstes würdig.“

Nehmen Sie nun also den VW POLO oder den AUDI A4?

Kommen wir nun zu unserem Ausgangspunkt zurück. Wenn es sich mit Religionen ähnlich verhält wie mit dem Kauf eines Autos, für welche würden Sie sich dann entscheiden? Wählen Sie die, die Sie zum rechten Ziel führt! Alle anderen werden Sie nicht an Ihren Bestimmungsort bringen. Sie können Ihnen nicht den direkten Zugang zu Gott durch seinen Sohn bieten, und keine von ihnen hat den Preis für Ihre Sünden gezahlt. Schließlich und endlich wird Christus Sie zu Ihrem Bestimmungsort bringen. Mit allen anderen Modellen klappt es einfach nicht. □

» Moses konnte über das Gesetz nachsinnen, Mohammed vermochte das Schwert zu schwingen; Buddha konnte persönlichen Rat erteilen; Konfuzius vermochte Weisheiten zu offenbaren; aber keiner von ihnen war imstande, Sühne für die Sünden der Welt zu leisten. Christus allein ist der grenzenlosen Hingabe und des uneingeschränkten Dienstes würdig. «

niemandem gut, weil sie überhaupt nicht an Gott glauben. Deshalb grenzten sie sich gegenüber allen Gottesgläubigen ab. Muslime wiederum verschlossen sich gegenüber all jenen, die nicht korangläubig sind. Für Hindus wiederum sei der Glaube an die Rein-

„sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“, und im Römerbrief 6, 23 heißt es: „Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“

Christus ist DER Unterschied zu jeder anderen Religion

Offener Brief an einen Atheisten



Jonathan Stepp



Es beschäftigt Ihren Vater im Himmel nun wahrlich nicht allzu sehr, ob Sie an seine Existenz glauben oder nicht.

Ein Nachsinnen über die Frage der Existenz von etwas ist ein rein theoretisches Unterfangen. Es ist so, als stellte man die Frage: „Ist das Fallen eines Baums auch dann mit einem Geräusch verbunden, wenn niemand zugegen ist, der es hören könnte?“

Theoretisch wissen wir, dass es so ist – aber was macht das schon aus, und wen interessiert es?

Ihr Vater im Himmel weiß, dass Sie an seine Existenz glauben können und jener Glaube in Ihrem Leben dennoch völlig bedeutungslos sein kann – ja sich vielleicht sogar, was noch schlimmer wäre, negativ darauf auswirken könnte. Genau dies ist gemeint, wenn es in der Heiligen Schrift heißt: „Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch ...“ (Jak 2,19).

Ihr Vater im Himmel will jedoch, dass Sie nicht einfach glauben, dass er existiert; er will vielmehr mit Ihnen die Fülle seines eigenen Lebens teilen, so wie ein liebevoller Vater sein Leben mit seinen Kindern teilt. Vater, Sohn und Heiliger Geist (wir sprechen in diesem Zusammenhang von der Dreifaltigkeit) stehen in einer dynamischen, von gegenseitiger zärtlicher Liebe geprägten Beziehung zueinander. Ihr Leben ist von Freude und Geduld er-



füllter Vater wünscht. Er will, dass Sie der Freude eines solchen Lebens teilhaftig werden – eines Lebens, das er von Anbeginn mit seinem Sohn im Heiligen Geist teilen durfte. Das Geheimnis Ihres Lebens manifestiert sich also darin, nicht ausgegrenzt, sondern vielmehr einbezogen zu sein. In seinem Sohn Jesus hat Gott die Menschheit mit sich vereint und damit uns alle in jenes Leben eingebunden, das er, der Vater, mit dem Sohn und dem Heiligen Geist führt. Sie haben bereits teil an dem Leben, das der Vater für Sie ausersehen hat.

Ich weiß, dass Sie häufig genug nicht das Gefühl haben, an einem Leben in Freude,

zu dem einen, von dem es sich speist. Es wird Sie heimführen zum Vater, zu Jesus und zum Heiligen Geist, in dessen Existenz Ihnen Existenz geschenkt ist und in dessen Leben Ihnen Leben zuteilwird.

Es kann Jahre dauern, bis Ihnen klar wird, dass diese Art von Leben auf den Heiligen Geist zurückgeht, an dem Sie dank Jesu teilhaben und der eine Segensgabe seines Vaters darstellt. Wenn Sie in etwas eingebunden sind, fällt es Ihnen schwer zu versuchen, aus einer Außenperspektive heraus zu einer Entscheidung über dessen Existenz zu gelangen. So schauen die Tänzer einer Square-Dance-Gruppe nicht nach Beweisen für die Existenz des Tanzes – sie tanzen einfach. Vögel beschäftigen sich nicht mit den fünf Gründen, die das faktische Vorhandensein von Luft belegen – sie fliegen einfach. Ein Fünfjähriger fragt sich nicht, ob Mami vielleicht ein rein geistiges Konstrukt ist, das ihm einst zum evolutionären Vorteil gereichte und dem er mittlerweile entwachsen ist – er wirft sich einfach in ihre Arme. Ich erzähle Ihnen also nicht, Sie mögen doch bitte zu beweisen versuchen, dass Ihr Vater im Himmel tatsächlich existiert und Sie liebt. Vielmehr ermuntere ich Sie dazu, mit Ihrem Leben etwas anzufangen.

» Ihr Vater im Himmel will jedoch, dass Sie nicht einfach glauben, dass er existiert; er will vielmehr mit Ihnen die Fülle seines eigenen Lebens teilen. «

füllt und speist sich aus nie endender, einander getreulich verbundener Liebe, die sich keiner Sünde gegenüber anderen schuldig macht. Wo und wann immer wir jener Art von Liebe begegnen, haben wir wahrhaftig teil an jenem von Gott getragenen Leben der Dreifaltigkeit. Und genau das ist es, was Ihnen Ihr himmli-

che Liebe und bereitwilliger gegenseitiger Annahme teilzuhaben. Wenn Sie jedoch auch nur einmal die Erfahrung eines solchen Lebens machen durften – und sei es auch nur für einen Sommernachmittag im Juli – werden Sie es immer wiedererkennen, wenn Sie ihm erneut begegnen, und es wird Sie heimführen

Gehen Sie mit offenen Augen durch die Welt

Schenken Sie anderen Menschen tatsächlich Liebe, und lassen Sie Ihren diesbezüglichen Absichtserklärungen auch wirklich Taten folgen. Streben Sie mit allen Fasern Ihres Ichs nach Arbeit, die Ihnen wirklich etwas bedeutet, und geben Sie Ihr Trachten nicht auf. Tauchen Sie ein in die Schönheit der Kunst, und eilen Sie ihr nicht nur hinterher. Wandeln Sie mit Muße durch Gärten. Schenken Sie der Musik wirklich Gehör und hören Sie sie nicht nur nebenbei. Gehen Sie mit offenen Augen durch die Welt, und leben Sie nicht nur einfach in ihr. Sie werden dabei dessen gewahr werden, wer Sie tatsächlich sind: Seien Sie ehrlich mit sich und Ihrem wahren Denken und Fühlen. Hören Sie auf, sich selbst und andere zu belügen, und geben Sie nicht mehr bloß vor, etwas zu mögen, nur weil es angeblich angesagt ist, für richtig befunden wird oder schlicht und einfach vorteilhaft für Sie ist.

klaren Augen betrachten und sich ganz ihrer Schönheit hingeben – und mag es auch nur für kurze Zeit sein –, werden Sie zugleich auch des damit einhergehenden Schmerzes gewahr werden. Sie werden unser schmerzliches Ver-

Ihnen lieb und teuer war, beraubt sehen – von allem entblößt, einsam und allein der Dunkelheit ausgesetzt. Wenn jener Tag kommt, werden Sie erkennen, wie wir alle in dieses große Ganze ein-

» **Das Geheimnis Ihres Lebens manifestiert sich also darin, nicht ausgegrenzt, sondern vielmehr einbezogen zu sein.** «

sagen als Menschen erkennen, wie es uns immer wieder gelingt, die Dinge zum Schlechten zu kehren, auch wenn wir versuchen mögen, das Richtige zu tun. Und schließlich werden Sie auch Ihren eigenen Anteil an der Verursachung jenes Leids erkennen. Sie werden wahrnehmen, dass Sie sich gar nicht so sehr von anderen unterschei-

gebunden sind, und entdecken, dass Sie nie allein, nie ausgeschlossen waren. Sie werden sehen, dass niemand von uns je allein bzw. ausgeschlossen war. Wir waren immer in den gemeinsamen Reigen mit dem Vater, mit Jesus und dem Heiligen Geist eingebunden. An jenem Tag – sei es morgen oder irgendwann, wenn Ihr Leben sein Ende findet – werden Sie schlussendlich erkennen, wie Ihr Vater Sie in seine Arme schließt, und werden hören, was er Ihnen schon Ihr ganzes Leben lang gesagt hat: --

An jenem Tag wird es Ihnen schwerfallen, sich all jene logischen Gründe ins Gedächtnis zurückzurufen, die doch gegen seine Existenz zu sprechen schienen; aber es wird leicht sein, sich an die Zeiten zu erinnern, in denen Sie einfach in den Reigen eingebunden waren, einfach wie ein Vogel sich dem Flug hingeeben haben. Dabei werden Sie sich nicht mehr fragen, ob damit der Vater wirklich und wahrhaftig existent sei. Sie werden einfach viel zu sehr beschäftigt sein, Ihr Leben mit ihm zu genießen. □

» **An jenem Tag – sei es morgen oder irgendwann, wenn Ihr Leben sein Ende findet – werden Sie schlussendlich erkennen, wie Ihr Vater Sie in seine Arme schließt, und werden hören, was er Ihnen schon Ihr ganzes Leben lang gesagt hat: „Du bist das Kind, das ich immer wollte; ich bin so froh, dich bei mir zu haben.** «

So zu leben heißt, im Einklang mit dem Heiligen Geist zu leben, und das fällt einem schon sehr schwer – wirklich schwer. Wenn Ihnen dies bislang noch nicht bewusst geworden ist, so werden Sie es mit zunehmendem Alter herausfinden. Und wenn Sie die Welt mit

den und dass wir alle gemeinsam in das, was wir Leben nennen, eingebunden sind. Es mag vielleicht Ihr ganzes Leben dauern, bis Sie dies erkennen, und vielleicht werden Sie es auch erst im Angesicht des Todes wirklich verstehen, wenn Sie sich all dessen, was

Gott, wo bist du?

Petra Metzger

Gott, wo bist du,
wenn mein Leben auseinander fällt?

Gott, wo bist du,
wenn ich dich verzweifelt suche?

Gott, wo bist du,
wenn das Leben keinen Sinn macht?

Gott, wo bist du,
wenn ich innerlich so aufgewühlt bin,
dass ich keinen Frieden finde?

Gott, wo bist du,
wenn ich verzweifele?

Seien Sie ehrlich mit sich

Die Minen König Salomos



Gordon Green

**Moderne Lebensweisheiten aus dem alten Buch der Sprüche Salomos (Teil 2)
Hören Sie nicht auf, sich Ihre Gedanken zu machen – Halten Sie inne, um zu denken!**

Ich habe ein Problem. Was ich einst morgen erfüllt sehen wollte, will ich jetzt schon heute erreichen. Und was ich einst sofort haben wollte, hätte ich jetzt am liebsten schon gestern bekommen.

Kennen Sie dieses Problem? Erwarten Sie sofortige, mühelose Resultate und sind dann enttäuscht, wenn Sie sie nicht erzielen? Haben Sie schon einmal eine Diät gemacht, die sichtbare Ergebnisse innerhalb von sieben Tagen versprach, oder die Schlusseiten eines Krimis aufgeschlagen, um gleich herauszufinden, „wer es war“? Angesichts unseres auf Eile getrimmten Lebensstils des Instantkaffees und der fünf Minuten „Stille Zeit“ haben wir uns, meine ich, alle der Fehlbarkeit schuldig gemacht.

Glücklicherweise bin ich auf dem Weg, mich zu bessern. Ich lerne es schätzen innezuhalten, um die schönen Dinge des Lebens bewusst wahrzunehmen. Nur allzu viele Jahre unterschied ich mich doch sehr von König Salomo, der schrieb: „Und ich sah es, nahm es mir zu Herzen, zog daraus die Lehre“¹.

Der kluge und weise König Salomo hinterließ uns in seinem Erbe Hunderte von Sprüchen, die uns, so wir sie denn beherzigen, Einsicht verschaffen und uns als Rüstzeug zur Lebensbewältigung dienen können. Salomo war an einem Hof vorbeigekommen und hatte anstelle von gepflügten Feldern und mit Wein behangenen Reben lediglich eine zerfallene Mauer und Dornen und Disteln sowie wild wucherndes Unkraut vorgefunden. Er hätte eilig weitergehen können, um sich Wichtigem zu widmen, aber er tat es nicht.

Er hielt inne. Er dachte nach.

Er horchte. Er zog daraus eine Lehre.

Auch wir können daraus lernen. In seinen wenigen Worten finden wir nicht nur eine kluge Einstellung zum Leben, sondern auch einen Schlüssel zum lebensverändernden Bibelstudium. In der vorherigen Ausgabe unserer

Zeitschrift ermunterte ich Sie, täglich ein Kapitel im Buch der Sprüche Salomos zu lesen. Ist Ihnen dies zu einer lieb gewonnenen Gewohnheit geworden? Oder waren Sie zu beschäftigt und schworen sich, damit zu beginnen, sobald Sie Zeit dafür hätten? Vielleicht lasen Sie auch tatsächlich täglich ein Kapitel, überflogen den Text jedoch nur flüchtig, um sich „Wichtigerem“ widmen zu können.

Ich habe denselben Fehler gemacht und deshalb viele der „Wunder“ in Gottes Lehre nicht gesehen (Ps 119, 18). Seine Worte sind wie Samen, und wenn wir sie in uns aufnehmen und in uns wirken lassen, können sie unser Leben verändern. Wie können Sie sich innerlich vorbereiten, damit diese (wirk)mächtigen Worte auf fruchtbaren Boden fallen?

Drosseln Sie Ihr Tempo.

Denken Sie nach.

Stellen Sie Fragen.

Nehmen Sie sich Zeit, wirklich genau darauf zu schauen, was die Heilige Schrift sagt. Die Reflexion schafft den Worten Raum, gibt ihnen einen Platz in Ihrem Herzen (Sprüche 2, 1), so dass sie sich frei entfalten, keimen und zur vollen Blüte gelangen können.

Der großartige Baptistenprediger Charles Spurgeon schrieb: „Lassen Sie uns versuchen, uns am Evangelium gütlich zu tun. Ich finde immer, ich kann am besten predigen, wenn es mir gelingt, ganz in meinem

Text aufzugehen. Ich liebe es, einen Text auszusuchen, seinen Sinn und Gehalt etc. herauszuarbeiten, und dann, nachdem ich ganz in ihn eingetaucht bin, freue ich mich, voll und ganz in ihm aufzugehen und ihn in mir aufzunehmen.“² In ähnlicher Weise mahnt uns der Lehrer, Schriftsteller, Pastor und Missionsführer John Stott: „Lesen Sie den Text, lesen Sie ihn noch einmal und dann noch einmal. Überdenken Sie ihn auf das Sorgfältigste ... Gehen Sie ihm auf den Grund, wie eine Biene dies bei einer Frühlingsblüte tut oder ein Kolibri, wenn er in einer Hibiskusblüte nach Nektar bohrt. Nagen Sie an ihm herum wie ein Hund an einem Knochen. Saugen Sie ihn aus wie ein Kind eine Apfelsine. Kauen Sie auf ihm herum wie eine Kuh ihr Futter wiederkaut.“³ „Aber mir fehlt die Zeit dafür!“, führen wir



Innehalten und die schönen Dinge bewusst wahrnehmen

dann dagegen an. Wenn wir uns aber die Zeit nehmen und uns die Mühe machen, werden wir mit unbezahlbaren Funden belohnt. Die Sprüche Salomos 2, 1-4 lehren uns, dass es der eingehenden Reflexion und Selbstdisziplin bedarf, um Weisheit zu erlangen, und Vers 5 offenbart uns, was uns letztlich erwartet: Wenn wir ernsthaft Gottes Wahrheit zu erfassen trachten als suchten wir nach verlorenem gegangenen Geld oder einem verborgenen Schatz, werden wir dem Schöpfer wahrhaftig persönlich begegnen – fürwahr ein echter Schatz!

Sprichwörter sind reich an Lebensweisheiten, oft aber findet sich ihr wahrer Schatz tief unter ihrer Oberfläche verborgen. Nur weil sie oberflächlich betrachtet schlicht, kurz und leicht verständlich sind, heißt das noch lange nicht, dass wir darüber unser Denken und unseren Eifer abstellen sollten. Gehen Sie ihnen auf den Grund! Tauchen Sie tief in sie hinein! Die Sprüche Salomos 12, 10 lehren uns beispielsweise: „Der Gerechte kümmert sich um sein Vieh, das Erbarmen der Frevler aber ist grausam“ (*Zürcher Bibel*). Bei flüchtiger Betrachtung könnten wir hierin durchaus zutreffend eine Weisung sehen, den Bedürfnissen der uns anvertrauten Tiere in angemessener Weise gerecht zu werden, aber wer hätte schon daran gedacht, dass der Umgang mit

unseren Haustieren viel über unseren wahren Charakter aussagt? In künftigen Artikeln werden wir uns weiteren Beispielen widmen.

Wie sollen wir denn nun genau die Sprüche Salomos ergründen?

- ▶ Beim Lesen der Sprüche Salomos werden Ihnen sicher einige besonders ins Auge stechen; nehmen Sie sich die Zeit, sie in Ihr Herz einzuschließen, und denken Sie im Gebet darüber nach, wie sie in Ihrem Leben Anwendung finden können.
- ▶ Die Sprüche Salomos sind reich an Metaphorik und Gleichnissen (Sprüche 4,18). Betrachten Sie jedes einzelne Bild als Aufforderung, innezuhalten und darüber nachzudenken. Indem ein Sprichwort die Wahrheit in frappierend einprägsamer Form auf den Punkt bringt, zwingt es uns gleichzeitig, ihm Beachtung zu schenken, es auf seine Bedeutung hin zu untersuchen und auf unser Leben zu übertragen.
- ▶ Beten Sie, ob Gott vielleicht durch einem bestimmten Vers der Sprüche zu Ihnen sprechen möchte. Die hinter einer jeden Ihrer Lesungen stehende Frage lautet: „Gott, was willst Du mir mit diesem Spruch sagen?“
- ▶ Während Sie über die praktische Lebensweisheit der alten Sprüche Salomos nach-

sinnen, werden Sie nicht allein seine Lebensgesetze für sich entdecken, sondern (auch das Silber und) die vergrabenen Schätze, über die er sprach, finden; ein Schatz, der Ihnen Ihr Leben lang – und darüber hinaus – bleiben wird. Verglichen mit dem flüchtigen Lesen von dreißig Seiten der Sprüche werden Sie auf diese Weise hundertfach mit Einsicht belohnt werden. Weniger ist mehr. Es wird sein, als betrachteten Sie die wunderbare Sternenvelt der Heiligen Schrift durch ein Teleskop anstatt durch ein Fernglas. Ich sage nicht, dass das leicht ist. Alte Gewohnheiten sind hartnäckig. Beten Sie um das Verlangen und die Gnade, so zu handeln. Bitten Sie den Heiligen Geist, Ihnen beim Verständnis zu helfen.

Es heißt so schön: „Nehmen Sie sich Zeit für die schönen Dinge des Lebens.“ Das ist ein großartiger Rat, und Gott lässt uns an seinem Schatz in seiner ganzen Vielfalt teilhaben – jeden Tag.

Nehmen Sie sich die Zeit dafür! □

¹ *Sprüche 24, 32 Zürcher Bibel.*

² *John Stott, Between Two Worlds (Deutsch: Zwischen zwei Welten).*

³ *Ebd.*

Hoffnung

Petra Metzger

In Zeiten von Schmerz:
Ohren, die die unausgesprochenen Worte verstehen.

In Zeiten der Ausweglosigkeit:
Füße, die einen aus dem Blick verlorenen Weg weisen.

In Zeiten der Angst:
Arme, die Geborgenheit und Schutz schenken.

In Zeiten des Selbstzweifels:
Worte, die lebenswichtige Wahrheit tragen.

In Zeiten von Bedrücktheit:
Augen, die unnötige Last entdecken.

In Zeiten von Müdigkeit:
Nasen, die wissen, wo die Stärkung wartet.

In Zeiten von Ungewissheit:
Gefühle, die die unsichtbare Realität berühren.

Gottes Worte sind wie Samen, die unser Leben verändern können

Unser Mann in Bulgarien –



John Halford

Interview mit Nikolay Nikolov

Während seiner kommunistischen Ära zählte Bulgarien zu den Ländern, deren Regime dem Christentum mit besonderer Feindseligkeit begegnen. Trotz ständiger Schikanen und Verfolgung fanden einige Menschen Mittel und Wege, sich offen zu ihrem Glauben zu bekennen. Nikolay Nikolov, der als Repräsentant der GCI (Grace Communion International) in Bulgarien tätig ist, spricht mit Christian Odyssey über sein Leben und seine Arbeit.

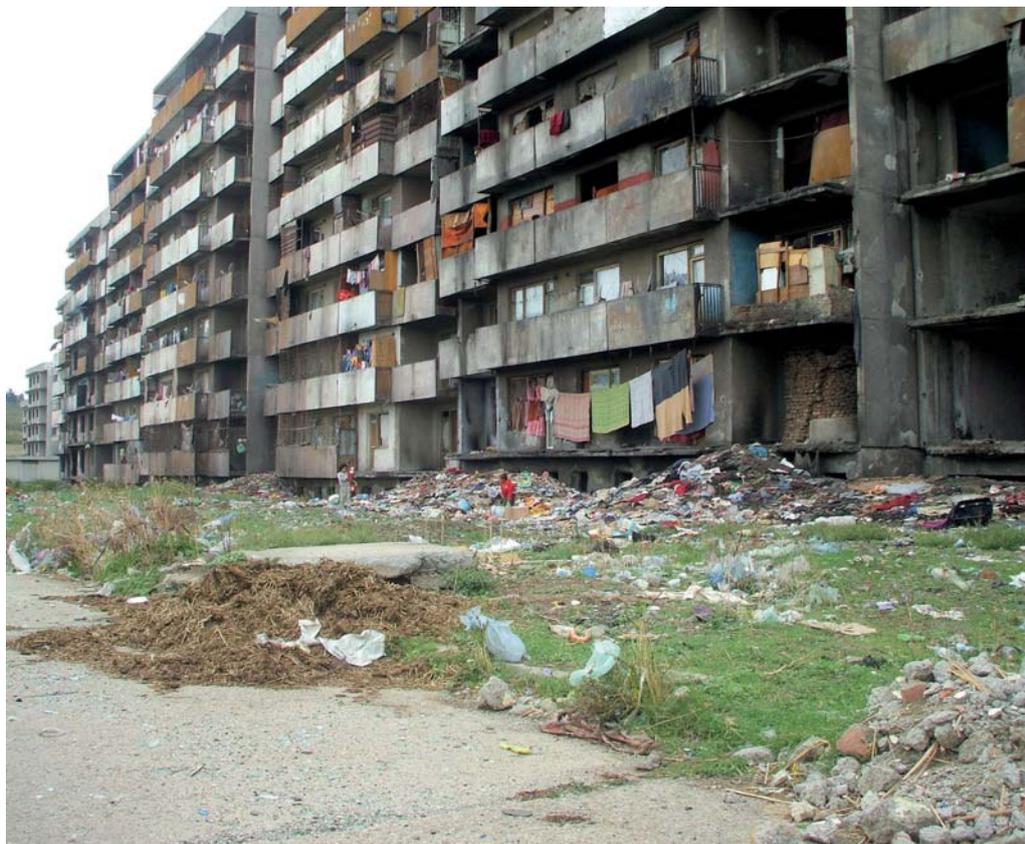
Christian Odyssey: Wie sind Sie Christ geworden?

Nikolay Nikolov: Ich bin in einer christlich orientierten Familie aufgewachsen und bin Gott und meinen Eltern sehr dankbar dafür. Jeden Tag fanden mein Vater und meine Mutter Zeit, mit uns Kindern in der Bibel zu lesen. Jesus bildete den Mittelpunkt unseres Familienlebens.

CO: Während des Kommunismus war es sehr schwierig, als Christ zu leben. Wie haben Sie das erlebt?

NN: Für die Kommunisten war jeder Christ ein Feind. Es war ihr erklärtes Ziel, einen Staat zu schaffen, in dem für Gott kein Platz ist. Jeder Andersdenkende galt als gefährlich. Christen wies man die schlechtesten Arbeitsplätze zu, und sie wurden kontinuierlich von ihren Nachbarn und der Geheimpolizei überwacht. Nahm man an den politischen Demonstrationen und Parteitreffen nicht teil, folgten Sanktionen. Dies konnte bedeuten, dass man nur die Hälfte seines Gehaltes ausgezahlt bekam. Zählte der Chef zur Parteiführung, konnte man seinen Arbeitsplatz verlieren. Wir wurden gezwungen, jede Art von Arbeit anzunehmen, welche Tätigkeit auch immer, um unsere Familien ernähren zu können und zu überleben.

In der Schule wurden die Kinder von Christen als Staatsfeinde betrachtet. Der obligatorische Ausweis trug eine spezielle Kennzeichnung, die einen als Christ identifizierte. Ein



Zigeunerhäuser von Yambol

beruflicher Aufstieg oder ein Universitätsstudium blieben einem verwehrt. Und wenn eine Universität einen wider Erwarten zum Studium zuließ, stand man unter großem Druck, weitaus bessere Leistungen als alle anderen zu erbringen.

Die Polizei hatte das Recht, bei Christen Hausdurchsuchungen durchzuführen und dabei die gesamte christliche Literatur zu beschlagnahmen. Darüber hinaus konnte man mit einer Geldbuße oder anderweitig bestraft werden.

Unser Kirchengebäude in Jambol wurde fünfmal zerstört. Die Kommunisten pflegten dann zu warten, bis die Kirche wieder aufgebaut war, um sie erneut zu zerstören. Fortwährend erzählten sie uns, sie würden auf dem vormaligen Kirchgrundstück einen Kindergar-

ten oder eine Schule erbauen. Ihr Ziel war es, die Christen finanziell zu schwächen, sie zu demütigen und ihnen zu zeigen, wer das Sagen hat.

Gegen Ende der kommunistischen Ära entspannte sich die Lage etwas. Die Gemeinden der Adventisten, Methodisten, Protestanten und Pfingstler wurden zu einer Glaubensgemeinschaft zusammengelegt. Alle Gottesdienste mussten an einem von der Regierung dafür bestimmten Ort abgehalten werden, und der Staat bestimmte den Pastor. Ziel war es, den Anschein von Glaubensfreiheit zu wahren und weiterhin die Kontrolle zu behalten. Christen, die die gute Botschaft an ihrem Arbeitsplatz oder unter ihren Nachbarn aktiv verbreiteten, wurden entlassen oder gezwungen, die Stadt zu verlassen. Die meisten von

Das Ziel der Kommunisten war, die Christen finanziell zu schwächen

ihnen wurden in landwirtschaftlich genutzte Gebiete, wo es keine Industrie und sehr wenige Arbeitsplätze gab, umgesiedelt. Oft tauschte der Staat Pastoren einfach aus oder warf sie ohne ordentliches Gerichtsverfahren bzw. ohne rechtmäßige Verurteilung ins Gefängnis. Viele Familien zerbrachen daran. Aber Gott schickte uns immer wieder charakterstarke Pastoren.

CO: Während dieser Zeit erlangten Sie Zugang zu einer „Samizdat“ – Druckerpresse. Mit deren Hilfe konnten sie das staatlich kontrollierte Verlagswesen umgehen und den Druck und Vertrieb christlicher Zeitschriften ermöglichen. Berichten Sie uns doch bitte davon.

NN: Unter dem kommunistischen Regime war es lediglich der orthodoxen Kirche gestattet, in begrenztem Umfang christliche Literatur zu drucken. Der private Besitz von Drucker-

Gruppe von uns entschied sich, für die Reparatur jeweils eines Maschinenteils aufzukommen. Dann setzten wir alles zusammen. Wir beschlossen, mit Hilfe der alten Maschine eine Zeitschrift in bulgarischer Sprache zu drucken. Spezielles Papier dafür besaßen wir nicht. Lediglich altes Packpapier stand uns zur Verfügung. Und so kaufte jeder von uns Packungen mit jeweils 20 Blättern, bis wir genügend Papier für den Druck der Zeitschrift zusammenhatten.

Druckerfarbe und Druckplatten mussten wir von den staatlichen Druckereien beziehen, was bedeutete, dass wir immer unter Beobachtung standen. Das Haus, in dem die Druckmaschine stand, wurde ein paar Mal durchsucht, und wir wurden mehrmals festgenommen. Da wir jedoch gegen kein Gesetz verstoßen hatten und nie politisches oder regimefeindliches Material druckten, ließ man uns immer wieder frei. Das Schlimmste, das

der früheren DDR erhielt ich eine Zeitschrift, in der sich eine Bestellkarte für „Klar&Wahr“ befand. Ich bestellte das Magazin. Später übersetzte ich einige Artikel daraus und veröffentlichte sie. Einige dieser Artikel wurden im Deutschunterricht an weiterführenden Schulen eingesetzt. Und dann baten mich die Deutschlehrer, die Zentrale der Weltweiten Kirche Gottes zu kontaktieren, um die Übersetzungsrechte für die ganze Zeitschrift zu bekommen.

So kam ich in Kontakt mit Santiago Lange, dem Leiter der Weltweiten Kirche Gottes in Deutschland. Er und die Gemeinden in Deutschland und den Niederlanden sind stets eine große Stütze gewesen. Sie beschafften uns eine Druckmaschine, Artikel, Papier und später eine weitere Falz- und Druckmaschine.

Ich bin Gott, Santiago Lange, Frans Danenbarg und unseren Glaubensbrüdern und -schwestern in Deutschland und den Niederlanden sehr dankbar. Sie unterstützen auch weiterhin einige Waisenhäuser und andere karitative Projekte in Bulgarien.

CO: Verlegen Sie die Zeitschrift immer noch? Oder andere Literatur in russischer oder bulgarischer Sprache?

NN: Leider nein. Die letzten Ausgaben wurden im September 2010 gedruckt und veröffentlicht. Das Problem ist heute nicht mehr die Verfolgung, sondern vielmehr Geldmangel. Wir sind gegenwärtig finanziell nicht in der Lage, Papier, Druckerfarbe und die nötigen Ersatzteile für unsere Druckerpresse zu kaufen. Ich bete dafür, dass wir mehr Menschen erreichen können. In meinem Heimatland leben mehrere ethnische Minderheiten wie Türken, Sinti und Roma, Juden und Armenier. Was wir jedoch am meisten in Bulgarien brauchen, ist nicht Brot, Gesundheit oder Geld, sondern Christus. Man kann vieles im Leben besitzen und sich letztlich immer noch innerlich leer fühlen. Gott ist durch nichts zu ersetzen. Unsere Mission ist es, den Menschen das nahezubringen, was wir persönlich in Jesus, seiner Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe erfahren. □



Waisenkinder erhalten Geschenke

pressen war verboten. Mein Bruder berichtete mir jedoch, er habe auf dem Schrottplatz einer Nachbarstadt eine alte Druckmaschine gesehen. Die Maschine, eine Rotaprint Din A3, war in einem furchtbaren Zustand. Eine

uns widerfuhr, war die Konfiszierung und Vernichtung der bereits gedruckten Zeitschriften.

CO: Wie kamen Sie mit unserer Glaubensgemeinschaft in Kontakt?

NN: Bei einem Besuch der Stadt Zwickau in

Das Problem ist heute nicht mehr die Verfolgung, sondern Geldmangel

Wurden die richtigen Bücher in die Bibel ...



Mike Morrison

... aufgenommen?

Wer entschied, welche Bücher ins Neue Testament kommen sollten?

In Dan Browns Roman *The Da Vinci Code* (dt. Titel: *Sakrileg*) sagt eine der Hauptfiguren, es sei der römische Kaiser Konstantin gewesen, der darüber befunden habe, welche Bücher ins Neue Testament aufgenommen werden sollten. Angeblich habe er „eine neue Bibel in Auftrag gegeben und finanziert, in der jene Evangelien nicht berücksichtigt wurden, die die menschlichen Züge Christi thematisierten, wohingegen jene ausgeschmückt wurden, die ihn gottesgleich darstellten. Die früheren Evangelien wurden verfeimt, erfasst und den Flammen überantwortet“.

Entgegen dem Anspruch, der Roman sei auf Fakten gegründet, ist *Sakrileg* in Wirklichkeit reine Fiktion – so auch die oben beschriebene Behauptung. Es fällt einem nicht schwer, historische Schnitzer in dem Buch auszumachen. Betrachten wir einen davon näher – die Frage der Kanonisierung bzw. die Art und Weise, in der die Bücher des Neuen Testaments zu einem Werk zusammengetragen wurden.

chern dar, die innerhalb der kirchlichen Gemeinde zur biblischen Lehre herangezogen werden können“. Und es gab viele Bücher und andere Schriften, die in der Frühzeit der Kirche geschrieben wurden. Weshalb zählen also *gerade ebendiese Bücher zum gegenwärtigen Kanon des Neuen Testaments bzw. zur Bibel?*

Ein Prozess

Historisch betrachtet kann die Kanonisierung als Prozess angesehen werden. Sie wurde nicht von einer Gruppe von Menschen verwirklicht, die ein für allemal festlegte, welche Bücher als maßgeblich zu gelten hätten. Dieser Prozess vollzog sich vielmehr zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten. Zweifelsfrei erzählten zunächst die Apostel und Lehrer der frühen christlichen Kirche die Geschichten über Jesus weiter – was er vollbracht und gesagt hatte und was sein Tod für uns bedeutet. Mit der Zeit wurden die Geschichten vereinheitlicht und schriftlich niedergelegt.

Der Kanonisierungsprozess, dem – wohlge-merkt – noch nichts Offizielles im Sinne ei-

Kirche verlesen haben, bevor der Römerbrief abgefasst war.

Die umherreisenden Christen kamen in verschiedene Gebiete, wo sie immer neue Schriften entdeckten und sagten: „Das ist ein gutes Buch – kann ich eine Abschrift davon machen?“ (Man darf nicht vergessen, dass es zu jener Zeit im Gegensatz zu heute weder ein unmittelbares, flächendeckendes Kommunikationssystem noch Druckereien gab.) Die nützlichsten Bücher wurden in den meisten Fällen von Hand abgeschrieben.

„Schriften, die sich über die Zeit als besonders zweckdienlich erwiesen hatten, was die Bestärkung, Unterweisung und geistliche Führung der Gemeinde in ihrem Lobpreis Gottes sowie das Predigen und die biblische Lehre anbetraf, kam die höchste Wertschätzung zu, und sie gewannen eben dank ihrer hohen Dienlichkeit eine besondere Legitimation“ (H. Gamble, *Anchor Bible Dictionary*, englischsprachiges Bibellexikon aus dem *Anchor Yale Bible-Projekt*, Bd. 1).

Nach und nach wurden immer mehr Bücher als Heilige Schrift anerkannt, bis erst sehr viel später die Kirche damit begann, Grenz-ziehungen vorzunehmen, um die zu den Heiligen Schriften zählenden Bücher und jene, die einer Sammlung maßgeblicher und nutzdienlicher Schriften zuzurechnen war (eben einem Kanon), abzugrenzen.

Polykarp, der im frühen 2. Jahrhundert lebte, zitierte oft aus dem Neuen Testament, aber in den allermeisten Fällen leitete er die Zitate mit einführenden Worten wie „Jesus sagte“, „Paulus schreibt“ etc. ein. Für ihn bürgten die Worte Jesu *als Aussagen des Herrn selbst* für Verlässlichkeit, nicht die Tatsache, dass sie in einem autorisierten Buch standen.

Auch **Irenäus** zitierte um das Jahr 180 mehr als 1.000 Mal das Neue Testament. Er wiederum war eindeutig der Auffassung, dass die Bücher, aus denen er seine Zitate bezog, für die christliche Lehre verbindlich seien – und er zitierte mehr als ein Jahrhundert vor Kon-

» Schriften, die sich über die Zeit als besonders zweckdienlich erwiesen hatten, was die Bestärkung, Unterweisung und geistliche Führung der Gemeinde in ihrem Lobpreis Gottes sowie das Predigen und die biblische Lehre anbetraf, kam die höchste Wertschätzung zu, und sie gewannen eben dank ihrer hohen Dienlichkeit eine besondere Legitimation. «

Eine „Kanone“ ist eine alte Waffe; ein „Kanon“ hingegen (was ja auch die unterschiedliche Schreibweise deutlich macht) ist eine Zusammenstellung maßgeblicher literarischer Werke. Der Begriff „Kanon“ leitet sich vom gleichnamigen griechischen Wort *kanon* ab, was so viel wie „Messstab“ bedeutet. Grob definiert stellt ein Kanon „eine Reihe von Bü-

ner wie auch immer genehmigten Auflistung anhaftete, setzte wahrscheinlich schon im 1. Jahrhundert ein. So mögen einige das Markusevangelium bereits als maßgebliche Darstellung des Lebens Jesu betrachtet haben, noch bevor die Offenbarung des Johannes überhaupt geschrieben worden war. So mag man auch schon den Galaterbrief in der

Nach und nach wurden immer mehr Bücher als Heilige Schrift anerkannt

stantin aus der Heiligen Schrift, der nach seiner Auffassung jedoch auch andere Glaubensschriften wie „Der Hirte des Hermas“ zuzurechnen waren.

Clemens von Alexandria zitierte um das Jahr 200 mehr als 3.000 Bibelstellen aus dem Neuen Testament, wobei er jedoch zahlreiche der nichtpaulinischen Briefe, die anscheinend nicht zu seinem Kanon gehörenden sogenannten „Katholischen Briefe“ (von griech. *katholikos* im Sinne von „allgemein“ und somit ihre Empfänger bezeichnend), außer Acht ließ.

Tertullian, der etwa zur selben Zeit in Nordafrika lebte, zitierte aus allen Schriften des Neuen Testaments mit Ausnahme des 2. Petrusbriefs, des Jakobusbriefs und des 2. und 3. Johannesbriefs. Gleichmaßen zitierte auch **Hippolyt von Rom** nicht aus dem Jakobusbrief, dem 2. Petrusbrief, dem 3. Johannesbrief und dem Brief des Judas.

Cyprian von Karthago (Mitte des 3. Jahrhunderts) zitierte fast 900 neutestamentliche Verse, wobei er allerdings den Hebräerbrief ebenso außer Acht ließ wie den Brief des Jakobus, den 2. Petrusbrief, den 2. und 3. Johannesbrief sowie den Judasbrief.

In diesen lange vor Konstantins Lebzeiten verfassten Schriften erkannte jeder die Evangelien von Matthäus, von Markus, von Lukas und von Johannes, die Apostelgeschichte sowie die Paulusbriefe an, während man hinsichtlich der „Katholischen Briefe“ noch unsicher war.

Verschiedene Unterteilungen zu unterschiedlichen Zeiten

Die vier Evangelien wurden schon früh anerkannt, obwohl einige Menschen schon ihre Schwierigkeiten damit hatten, dass es vier unterschiedliche und dennoch gleichermaßen

schon früh als maßgeblich für den christlichen Glauben und dessen Praxis angesehen. Wenngleich es geringfügige Unstimmigkeiten dahingehend gab, welche der biblischen Bücher tatsächlich von ihm verfasst wurden, stimmte man darin überein, dass die auf ihn zurückgehenden Werke definitiv verbindlich seien. Auch die Apostelgeschichte wurde wahrscheinlich dank ihres Verfassers Lukas, dessen Evangelium ja bereits anerkannt war, weithin akzeptiert.

Weitestgehende Einigkeit herrschte hinsichtlich der überwiegenden Mehrheit (20 von 27 Büchern) des Neuen Testaments. Uneinig war man sich in Bezug auf einige der kleineren Bücher, den Schluss der Bibel. Insbesondere hinsichtlich des Hebräerbriefs, des Briefs des Jakobus, des 2. Petrusbriefs und des 2. und 3. Johannesbriefs sowie des Judasbriefs und der Offenbarung des Johannes gab es Vorbehalte, die noch Jahrhunderte bestehen bleiben sollten.

Eusebius erkannte lediglich einen Petrusbrief als authentisch an, der 2. Petrusbrief wurde selten herangezogen. Der 2. wie auch der 3. Johannesbrief spielten bis ins 4. Jahrhundert hinein selten eine Rolle und waren nicht Bestandteil der kanonischen Listen des Origenes und des Eusebius. Der Judasbrief wurde vielleicht deshalb unterschiedlich aufgenommen, weil Judas aus dem 1. Buch Henoch zitierte, dem selten kanonischer Anspruch zugesprochen wurde.

Einige wenige weitere Bücher galten zuweilen als verbindlich, so der 3. Korintherbrief, „Der Hirte des Hermas“, die Didache (ein Gemeindekatechismus aus der Mitte des 2. Jahrhunderts), der 1. Brief des Clemens von Rom, die Briefe des Ignatius, des Barnabas, die Offenbarung Petri, die „Acta Pauli“ sowie das Petrus- und das Thomasevangelium. Einige

zum Codex Claromontanus, wohingegen der Barnabasbrief, „Der Hirte des Hermas“, die „Acta Pauli“ und die Offenbarung Petri ihm zugerechnet wurden.

Kriterien

Im Allgemeinen waren für die frühen Kirchenväter drei Kriterien entscheidend:

- 1.) das Alter und die Apostolizität, d.h. die Zuschreibung eines Buchs zu einem Apostel oder einem mit ihm in Verbindung zu Bringenden wie Markus oder Lukas,
- 2.) die Rechtgläubigkeit, d.h. die Frage, ob die Schrift in Übereinstimmung mit den traditionellen, bereits frühkirchlich anerkannten Lehren stand, sowie



3.) der Konsens, d.h. die Frage, ob viele kirchliche Gemeinden an unterschiedlichen Orten sich des Buchs bedienen. Wenngleich diverse Bücher nicht schematisch nach diesen Kriterien beurteilt werden konnten, so sind dies doch jene Normen bzw. Leitlinien, die angeführt werden, wenn ein Kirchenführer sich zur Akzeptanz bzw. zur Ablehnung eines bestimmten Buchs äußert. Oft wurde auch gar kein Grund dafür angegeben, dass ein Buch den kanonischen Schriften zugerechnet wurde – man sagte schlichtweg, man akzeptiere dieses Buch, jenes jedoch nicht. Manche Bücher fanden weithin Anerkennung, weil viele sie schon seit der

» Keines der Konzile nahm ein Buch in den Kanon neu auf – man bestätigte lediglich, dass ein Buch schon von Anbeginn der Kirchengeschichte glaubensdienlich genutzt worden wäre und dies auch weiterhin so gehandhabt werden könne. «

autorisierte Fassungen des Wirkens Jesu auf Erden gab. In Syrien fügte Tatian in seinem „Diatessaron“ alle vier Evangelien zu einem zusammen, im Westreich dagegen wurden die Evangelien als Gruppe von vier eigenständigen Werken akzeptiert. Irenäus führte sogar an, die Vier sei die göttliche Zahl. Die Schriften des Apostels Paulus wurden

dieser Schriften zählen heute zum Kanon der „Apostolischen Väter“; andere dagegen werden für häretisch gehalten. Einige dieser dem Irrglauben zugeschriebenen Schriften waren weithin befürwortet, und die Grenzziehung des Kanons war über viele Jahre hin doch ziemlich verschwommen. Noch bis ins 6. Jahrhundert hinein zählte der Hebräerbrief nicht

Die vier Evangelien wurden schon früh anerkannt

Zeit ihrer Abfassung für nützlich befanden; andere dagegen fanden keine Berücksichtigung. Die Kirchenväter äußerten sich nur spärlich hinsichtlich der ausschlaggebenden Faktoren, da sich der Kanon nur nach und nach herauskristallisierte und nicht auf eine maßgebliche Persönlichkeit allein zurückging. Erstaunlicherweise spielte die „göttliche Inspiration“ gar keine Rolle, da sie ein wesentlich weiter gespanntes, ja ziemlich grenzenloses Feld eröffnete. Auch Predigten wurden für „göttlich inspiriert“ gehalten; die Tatsache, dass ein Schriftstück göttlich inspirierten Ursprungs war, galt also nicht als Ausweis seiner Kanonisierungsfähigkeit. Jede der dem Kanon zugeschriebenen Schriften



galt als göttlich inspiriert, aber nicht alles, was göttlich inspirierten Ursprungs war, wurde auch zu den kanonischen Schriften gerechnet.

Versuche, die kanonischen Schriften aufzulisten

Die unbestritten früheste Auflistung von Büchern stammt von Eusebius und ist auf die 20er Jahre des 4. Jahrhunderts datiert. „Obgleich er berichtete, dass es einige Listen gebe, die vor den Seinen datieren – darunter auch kanonische Auflistungen, die angeblich auf Clemens von Alexandria und Origenes zurückgehen –, ist doch eher davon auszuge-

hen, dass Eusebius selbst sie anhand seiner eigenen Quellenangaben zum Neuen Testament erstellte, die auf Zitationen von Clemens und Origenes zurückgreifen“ (Lee McDonald, Lexikon des späteren Neuen Testaments und seiner Weiterentwicklungen). Eusebius' Aufzeichnungen zufolge galten die folgenden Bücher als umstritten: die Briefe des Jakobus und des Judas, der 2. Petrusbrief und der 2. – 3. Johannesbrief, die „Acta Pauli“, „Der Hirte des Hermas“, die Offenbarung Petri, der Barnabasbrief, die

schen Schriften zählen sollte. Das Konzil von Trient (1546) erklärte die gegenwärtige Bücherfolge des Neuen Testaments zum Glaubensgrundsatz, wobei jedoch lediglich eine Stimmenminderheit von 24 dafür stimmte, während es 15 Gegenstimmen und 16 Enthaltungen gab. Der Kanon der griechisch-orthodoxen Kirche fußt natürlich nicht auf dem von der römischen Kirchenführung verabschiedeten. Keines der Konzile *nahm* ein Buch in den Kanon *neu* auf – man bestätigte lediglich, dass ein Buch schon von Anbeginn der Kirchengenge-

» Im Allgemeinen waren für die frühen Kirchenväter drei Kriterien entscheidend. «

„Didache“ und wahrscheinlich die Offenbarung des Johannes. Eusebius' Schriften gehen auf die Zeit Konstantins zurück, und er deutet noch nicht einmal an, dieser habe eine wie auch immer geartete Auffassung hinsichtlich des anzuerkennenden Bücherkanons vertreten. Wenn er die Frage dennoch zu klären versucht habe, so sei er darin ziemlich erfolglos geblieben. Von ihm stammt kein autorisierter Kanon.

Der Cheltenham-Kanon (wahrscheinlich auf die Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren) ließ die Briefe des Jakobus und des Judas sowie den Hebräerbrief unberücksichtigt. Der Codex Sinaiticus (4. Jahrhundert) beinhaltet den gesamten modernen Kanon sowie den Barnabasbrief und den „Hirten von Hermas“. Das Konzil von Laodicea (363) nahm sowohl die „Katholischen Briefe“ als auch die Offenbarung des Johannes nicht mit in seinen Kanon auf. **Anthanasius von Alexandria** gab im Jahr 367 einen Kanon heraus, der unserer heutigen gleicht, dem jedoch nicht jeder zu folgen bereit war.

Kanonische Auflistungen waren auch Gegenstand der Synode von Rom (382), der Synode von Hippo (383) und der beiden Synoden von Karthago der Jahre 397 und 419, aber auf keiner war die Kirche als Ganze repräsentiert. Die Trullanische Synode, die in den Jahren 691 – 92 in Konstantinopel zusammentrat, ratifizierte die kanonischen Auflistungen der vorhergehenden Konzile und Synoden, obwohl sie einander widersprachen. Die Synoden von Karthago hatten die „Katholischen Briefe“ und die Offenbarung des Johannes in ihren Kanon aufgenommen, während das Konzil von Laodicea Teile von ihnen verworfen hatte. Erst auf dem Konzil von Florenz (1439 – 43) bestimmte Rom offiziell, was zu den kanoni-

schichte glaubensdienlich genutzt worden wäre und dies auch weiterhin so gehandhabt werden könne.

Einige der Reformatoren stellten den Kanon infrage, und so „wird Luthers geringere Bewertung von vier Büchern des Neuen Testaments anhand des Inhaltsverzeichnisses deutlich, in dem den ersten 23 Büchern vom Matthäusevangelium bis hin zum 3. Johannesbrief jeweils eine Nummer zugewiesen worden ist, während – nach einer Lücke – die jetzt unnummerierte Titelspalte mit dem Hebräer-, Jakobus- und Judasbrief sowie mit der Offenbarung des Johannes fortgeführt wird“ (Bruce Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments).

„Nicht mehr!“ und „Nein! Mehr“

Was veranlasste die Kirchenführer, einen Bücherkanon aufzustellen, der als maßgebliche Glaubensquelle dienen sollte? Zwei Faktoren mögen dabei eine wichtige Rolle gespielt haben:

- ▶ Häretiker wie z.B. Marcion hatten ihren eigenen Bücherkanon.
- ▶ Die Christenverfolger des 4. Jahrhunderts wollten die Heiligen Schriften der Christen verbrennen, diese wollten sie dagegen verstecken. Welche genau sollten sie aber beiseiteschaffen?

Marcion hatte – ausgehend von dem durch die Hauptkirche für maßgeblich ausgewiesenen – seinen eigenen gekürzten Bücherkanon aufgestellt. Faktisch wählte er aus einer bereits vorliegenden Auflistung von Evangelien und Episteln seine Lieblingsschriften aus. Die Kirche antwortete auf Marcions gekürzten Kanon mit einem „Nein, *mehr* als diese!“ Den Gnostikern und Montanisten gegenüber,

Einige der Reformatoren stellten den Kanon in Frage

die dem Kanon neue Bücher hinzufügen wollten, antwortete sie hingegen mit „*Nicht mehr als diese!*“ Dass Marcion sich genötigt fühlte, einen gekürzten Bücherkanon zu entwerfen, spricht dafür, dass bestimmte Schriften schon zu diesem frühen Zeitpunkt – lange vor Konstantin – als für die Kirche maßgeblich angesehen wurden.

Als Konstantin das Christentum anerkannte, veranlasste er, dass 50 hochwertige handschriftliche Kopien der Heiligen Schriften in seinem ganzen Reich verbreitet wurden, um



überall eine einheitliche christliche Lehre sicherzustellen. Offenbar hatte er jedoch keinen Einfluss darauf, welche Bücher zu diesem Zweck zur Abschrift kamen. Selbst geraume Zeit nach Konstantin verbannte

Amphilochius von Ikonium (Kleinasien) den 2. Petrusbrief sowie den 2. und 3. Johannesbrief, ebenso wie den Judasbrief und die Offenbarung des Johannes aus dem Kanon. Wenn Konstantin tatsächlich versucht hatte, die kanonischen Schriften ein für allemal festzuschreiben, so war er damit gescheitert.

Auf **Johannes Chrysostomos** (um 400) gehen 11 000 Zitate aus dem Neuen Testament zurück, keines jedoch stammt aus dem 2. Petrusbrief, dem 2. oder 3. Johannesbrief, dem Judasbrief oder der Offenbarung des Johannes. Mochte er vielleicht auch in einer Auf-

Evangelien, der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen – bei weiten Teilen des Neuen Testaments also. Andererseits gewannen einige der umstrittenen Bücher breite Anerkennung, die nicht so sehr ihnen selbst zuzuschreiben war, sondern der Tatsache, dass sie von

» **Weitestgehende Einigkeit herrschte hinsichtlich der überwiegenden Mehrheit (20 von 27 Büchern) des Neuen Testaments. Uneinig war man sich in Bezug auf einige der kleineren Bücher, den Schluss der Bibel. Insbesondere hinsichtlich des Hebräerbriefs, des Briefs des Jakobus, des 2. Petrusbriefs und des 2. und 3. Johannesbriefs sowie des Judasbriefs und der Offenbarung.** «

listung der kanonischen Schriften gesehen haben, dass diese Bücher durchaus zu ihrem Bestand gehörten, so konnte er sich doch nicht dazu durchringen, sie auch zu nutzen.

Im Westen herrschte eine gefestigtere Position vor, da die zentrale geistliche Führung jedem die Vulgata-Übersetzung, die alle heute noch anerkannten Bücher des Neuen Testaments enthält, als verbindlich vorgab.

Trotzdem befindet sich in mehr als 100 (von 8.000) handschriftlichen Kopien der Vulgata auch der zu den Apokryphen zählende Laodizeerbrief.

verschiedenen Kirchenführern und geistlichen Gremien in einer Auflistung Platz fanden.

Der Kanon wurde durch eine langjährige christliche Tradition festgeschrieben – eine Tradition, die durch ebendiese Bücher ihre Kontur gewonnen hatte. Unter praktischem Aspekt betrachtet können wir unserem neutestamentlichen Kanon weder weitere Bücher hinzufügen noch irgendwelche herausnehmen; die breite kirchliche Mehrheit würde einen solchen Wandel nicht mitmachen. Wir haben im Prinzip darauf zu vertrauen, dass Gott die Seinen schon so geführt hat,

» **Als Konstantin das Christentum anerkannte, veranlasste er, dass 50 hochwertige handschriftliche Kopien der Heiligen Schriften in seinem ganzen Reich verbreitet wurden, um überall eine einheitliche christliche Lehre sicherzustellen.** «

Verbindlichkeit heute

Ist der Kanon eine Auflistung von als verbindlich geltenden Büchern oder aber eine verbindliche Liste von Büchern? Liegt die Legitimation eines jeden Buchs in ihm selbst, oder beruht sie auf der Tatsache, dass es in einer bestimmten Auflistung vorkommt? Ist der Kanon unabhängig von kirchlicher Autorität oder aber von ihr abhängig? Die wahrscheinlich beste Antwort lautet: jeweils ein bisschen von beidem.

Viele der Bücher wurden als an sich verbindlich angesehen; die frühen Kirchenführer erkannten, dass sie für sich sprachen, ohne dass überhaupt jemand über sie geurteilt hätte. Sie ratifizierten deshalb etwas, was bereits fest eingeführt war. Dies war der Fall bei den

dass das, was jetzt vorliegt, ein glaubwürdiges Zeugnis des Evangeliums darstellt und den Menschen als getreue Aufzeichnung der Offenbarung Gottes dient.

Wie Sie sehen, hat der *Da Vinci Code* – *Sakrileg* – nur wenig mit den Fakten der Geschichte gemein. Konstantin hatte nichts mit der Auswahl der jetzt in unserer Bibel stehenden Bücher zu tun. Was die größten Teile des Neuen Testaments anbetrifft, hatten die kirchlichen Gemeinden (gestützt auf einen bereits langjährigen traditionellen Gebrauch) schon mehr als ein Jahrhundert vor Konstantin ihre Wahl getroffen. Und was die strittigen Bereiche des Bibelkanons angeht, so hatte er weder in die eine noch in die andere Richtung intervenierend eingegriffen. □



Tammy Tkach

Was ist das Gebet?

Noch immer versuche ich zu ergründen, was genau unter „beten“ zu verstehen ist. Einerseits lässt es sich in schlichten Worten auf den Punkt bringen: wir sprechen zu Gott, er hört uns und antwortet uns. Andererseits stellt sich die Frage, wie man mit jemandem redet, den man weder sehen noch hören kann und eigentlich auch gar nicht versteht? Und wie verhält es sich, wenn wir auf unsere Fragen keine Antworten erhalten oder diese Antworten so ganz ausfallen, als wir es erhofft haben? Und wie sollte man am besten beten? Auf den Knien, im Sitzen, im Gehen, beim Schlagen stehen im Geschäft oder, wie es mal jemand vorschlug, an einem Felsvorsprung hängend? Die Gebete mancher Menschen tragen Züge von Aberglauben, so dass sie unangenehme Antworten auf Gebete einfach ignorieren, weil sie glauben, nicht richtig oder falsch gebetet zu haben. Andere begegnen Gott mit Zweifel oder hadern mit ihm, wenn sie nicht die von ihnen gewünschten Antworten erhalten. Und wieder andere nutzen vermeintlich nicht erhörte Gebete als Vorwand, den Glauben an Gott gänzlich aufzugeben. Ich gebe mich nicht der Illusion hin, ein absoluter Experte auf diesem Gebiet zu sein, und hinterfrage dieses viel diskutierte Thema weiterhin, indem ich mich allein und im Austausch mit Gott damit auseinandersetze. Vor

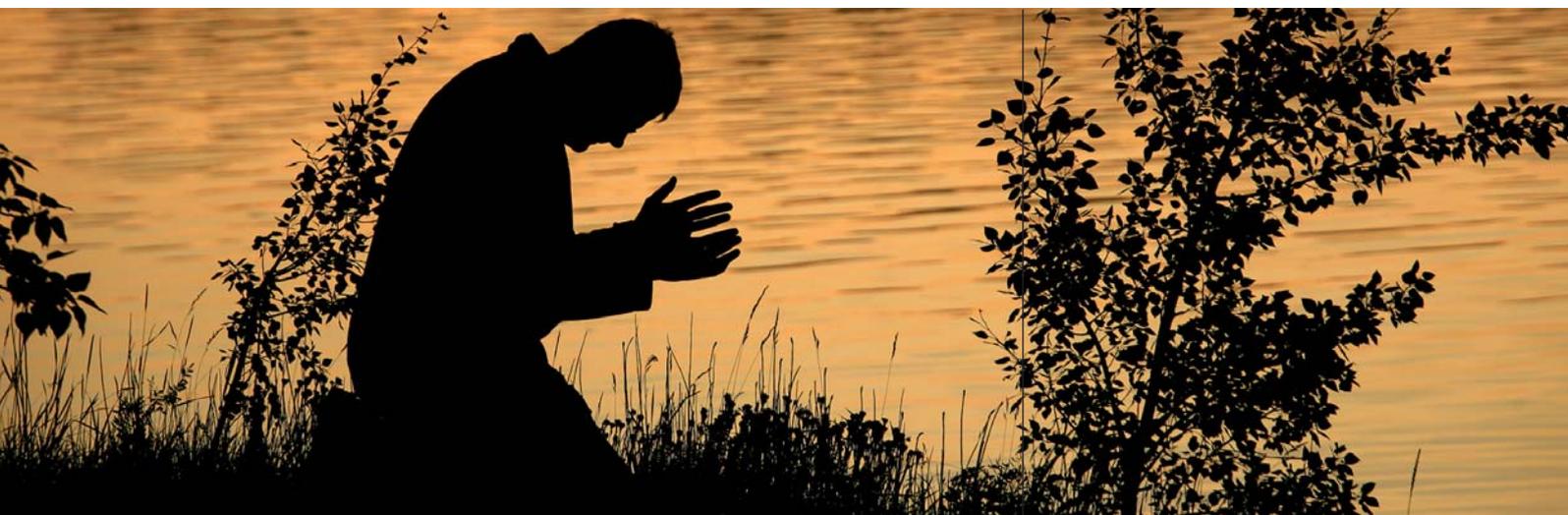
nicht allzu langer Zeit las ich Peter J. Schakels Buch *Is Your Lord Large Enough?* (Deutsch: *Ist Dein Gott groß genug?*), und seine Ausführungen brachten mich ein großes Stück weiter.

Zum einen: es ist hilfreich (bestmöglich) zu begreifen, wer Gott eigentlich ist. Ich glaube, dass viele schon an dieser Stelle von falschen Vorstellungen ausgehen. Vorgefasste Bilder eines Gottes im Geschenkformat, Aberglaube und Fehleinschätzungen stehen wirkmächtigen Gebeten (Jk 5, 16) im Wege. Natürlich vermögen wir als durchaus irrende Menschen, diesen Gebetshemmnissen nicht völlig zu entgehen, aber wir können sie uns bewusst machen und mit Hilfe des Heiligen Geistes lernen, Gott wahrhaftig Gott sein zu lassen. So wie Aslan zu Lucy gewandt in C.S. Lewis' *Prince Caspian* (Deutsch: *Wiedersehen in Narnia*) es auf den Punkt brachte: „Mit jedem Jahr, das du im Glauben wächst, wirst du mich größer finden.“

Gott ist Liebe, und er wünscht sich eine Beziehung zu uns; er ist gnädig und freundlich, und nach seinem Willen finden unsere Gebete bei ihm Gehör, weil er unser himmlischer Vater ist, der uns sieht und hört (1. Mo 16, 13). Zum Zweiten: beim Beten treten wir in die Gegenwart Gottes. Tatsächlich befinden wir uns fortwährend in seiner Gegenwart. Er lebt

in den Gläubigen und ist stets bei uns, aber wir sind uns seiner nicht immer bewusst. In diesem Zusammenhang prägte ein Mönch namens Bruder Lorenz den Ausdruck „Leben in Gottes Gegenwart“. Wir sind es, die sich immer wieder ins Gedächtnis rufen müssen, dass er hier ist, und die seiner gewahr werden müssen, indem wir uns ihm in unseren täglichen Verrichtungen in Gedanken und Gebeten zuwenden.

Es ist auch hilfreich, sich vor Augen zu halten, dass wir bei ihm stets und ständig Gehör finden. In seinem Buch *Whole Prayer* (Deutsch: *Wahrhaftiges Gebet*) spricht Walt Wangerin davon, dass Gottes Hörbereitschaft unserem Beten vorangeht, so dass unser Gebet auf ein göttliches, gnadenerfülltes Bewusstsein stößt. Zu keiner Zeit weigert sich unser himmlischer Vater, uns Gehör zu schenken, und allein die Tatsache, dass er uns zuhört, verwandelt unser Reden in ein Gebet. Der Heilige Geist hört unser Jammern und das Aufschreien unseres Herzens und verwandelt sie in Gebete an den Vater, und so ist es nicht schlimm, wenn unsere Bemühungen eben einfach nur dürftig sind. Wichtiger als die Form und der Inhalt unseres Gebets ist derjenige, an den es gerichtet ist. Und so ist das Beten im Grunde vielleicht doch nicht so schwer zu ergründen □



„Leben in Gottes Gegenwart“



Gedankenanstöße

**Jeder neue Morgen ist ein neuer Anfang unseres Lebens.
Jeder Tag ist ein abgeschlossenes Ganzes.**

Dietrich Bonhoeffer

**Freud und Leid sind Reiseleute,
ziehen immer aus und ein;
doch will dieses immer länger,
jene kürzer bei uns sein.**

Friedrich von Logau

**In meinem Leben habe ich
unvorstellbar viele Katastrophen erlitten.
Die meisten davon sind nie eingetreten.**

Mark Twain

**Alle Menschen haben Zugang zu Gott,
aber jeder einen anderen.**

Martin Buber

**Der Vater im Himmel segne und tröste dich.
Er erfülle dein Herz mit Freude und nehme die Sorgen von dir.**

Irischer Segenswunsch